

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 31,  
im HOTEL CONCORDIA.

## Inserate

die 6-spaltige Pettizelle oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retikagegebühr für die 3-spaltige Garmondzelle ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, Alois Herndl, Heinrich Schalet, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 27.

Freitag, 6. Februar 1891

XII. Jahrgang.

## Die Krise in Italien.

Bukarest 5. Februar 1891.

Die Ministerkrise, welche in Italien ausgebrochen ist und welche die ernsthafteste Aufmerksamkeit der politischen Welt erregt hat, ist wider Erwarten gekommen. Denn Francesco Crispi ist in seiner Kammer geschlagen worden, in welcher seine Regierung über eine erdrückende Mehrheit verfügte. Wie das gekommen, welche Einflüsse dabei thätig waren, darüber herrscht zur Stunde noch nicht volle Klarheit. So viel steht fest, daß Crispi über die Finanzen zum Sturze kam. Der italienische Staatsschatz kämpft seit Jahren mit Fehlbeträgen, die zumeist durch die gesteigerten Ausgaben für Heereszwecke hervorgerufen wurden. Um das Gleichgewicht herzustellen, schlug die Regierung eine Erhöhung der Alkoholsteuer und der Einfuhrzölle auf alkoholische Getränke vor. Am letzten Samstag sollte die Kammer über die sogenannte Sperrgesetz-Vorlage, durch welche man die massenhafte Einfuhr von Spiritus zu den bisherigen niedrigen Zollsätzen hintanhaltend will, Beschluß fassen. Hierbei kam es zu einer lebhaften Debatte über die allgemeine Regierungspolitik, welche zu dem unerwarteten Ergebnis führte, daß Crispi mit aller Entschiedenheit die Vertrauensfrage stellte und die Mehrheit sich gegen ihn erklärte. Es soll nicht verschwiegen werden, daß Crispi in der Hitze des Gefechtes sich zu Aeußerungen hinreißen ließ, die in ganz Italien als verlegend für das nationale Selbstgefühl empfunden werden dürften. Crispi sprach von einer „servilen Politik“, welche die der Rechten entnommenen Ministerien in ihren Beziehungen zum Auslande verfolgt hätten. Wir glauben, daß Crispi mit diesen Worten den italienischen Staatsmännern und Patrioten, die bis zum Jahre 1876 das Ruder in Händen hatten, großes Unrecht thut. Es war nicht Servilismus, welcher die Menabrea, Lanza und Minghetti zu ihrer zögernden und vorsichtigen Haltung in den Fragen der auswärtigen Politik bewog. Damals steckte der italienische Nationalstaat, wenn der Ausdruck erlaubt ist, noch in den Kinderschuhen. Er war noch ein äußerst zartes Geschöpf, das vor jedem rauhen Luftzug bewahrt werden mußte. Seitdem ist aus dem Kinde ein kräftiger Jüngling geworden, welcher schon einen Stoß aushalten und einen Strauß ausfechten kann. Heute gilt Italien als vollberechtigte Großmacht, und demgemäß hat sich auch seine auswärtige Politik weitere Ziele gesteckt, als es jene waren, denen vor zwanzig Jahren die italienischen Staatsmänner nachgingen.

Doch das hat augenblicklich nur nebensächliches Interesse. Die europäische Tragweite der Vorgänge auf dem Monte Citorio liegt darin, daß ein Mann zum Sturze kam, der überall als der Träger und Verfechter der Allianz Italiens mit den beiden mitteleuropäischen Kaiserreichen gilt. Wer noch darüber im Unklaren wäre, das Triumphgeschrei, welches die Pariser Blätter über die Niederlage Crispi's anstimmten, müßte alle Zweifel zerstreuen. Wenn den französischen Blättern zu trauen wäre, dann hätte der Dreibund einen tödlichen Schlag erhalten und stünde Italien auf dem Sprung, sich von seinen bisherigen Verbündeten loszusagen. Und auch in Petersburg reißt man sich vergnügt die Hände und die „Nowoje Wremja“ verkündigt, daß nur die auswärtige Politik Crispi verhängnisvoll geworden ist.

Allein bald wird man an der Seine wie an der Nema zur Einsicht gelangen, daß man zu früh jubelt hat. Gewiß wäre der endgiltige Rücktritt Crispi's bedauerlich. Dieser Staatsmann besaß in hohem Grade das Vertrauen des Auslandes; man kannte die Entschiedenheit, mit welcher er, den Anschuldigungen der Radikalen zum Troste, an dem mitteleuropäischen Bunde festhielt. Es ist jedoch zu bedenken, daß nicht Crispi den Eintritt Italiens in den Bund herbeiführte, sondern daß er, als er im Jahre 1887 nach dem Tode von Depretis den Vorsitz im Kabinete übernahm, den Bündnisvertrag Italiens mit dem Berliner und Wiener Kabinete bereits vorgeschrieben hat. Crispi setzte nur das Werk seiner Vorgän-

ger fort und das wird Jeder seiner Nachfolger, wer es auch immer sein mag, thun müssen. Hat ja der Abgeordnete Rudini, ein Mitglied der Opposition der Rechten, der als Kandidat für die Minister-Präsidenschaft bezeichnet wird, in der Rede, die er im vergangenen Herbst vor seinen Wählern hielt, mit Nachdruck sich für das Verbleiben Italiens im Dreibunde erklärt. Es gibt eben Lagen, in welchen dem Einzelnen wie ganzen Völkern ihr Thun und Lassen mit zwingender Nothwendigkeit von selbst sich aufdrängt, und in einer solchen Lage befindet sich das heutige Italien im Hinblick auf die Bündnisfrage. Es würde geradezu an politischen Selbstmord grenzen, wenn Italien, dem Rathe der radikalen Schwärmer für die „Politik der freien Hand“ folgend, den sicheren Hafen des Dreibundes verließ und sein Glück auf der hohen See versuchen würde. Wohl trübt zur Stunde kein Wölkchen den politischen Himmel, die See liegt spiegelglatt da. Aber über Nacht kann ein rauher Nordwind die Wogen zu Bergeshöhen aufpeitschen und dann könnte das italienische Staatsschiff auf gefährliche Klippen gerathen.

Das sind Erwägungen, deren überzeugender Kraft sich kein italienischer Staatsmann verschließen kann. Die neue Regierung in Rom wird die bisherige auswärtige Politik fortsetzen. Allein die finanziellen Schwierigkeiten, welche die gegenwärtige Krise herbeiführten, werden mit dem Sturze Crispi's nicht beseitigt sein und das verleiht den Vorgängen auf der appeninischen Halbinsel ihren ernstesten Charakter. — Ueber die Haltung des Landes der Krise gegenüber und die Ministerkombinationen, welche sich an die Demission Crispi's knüpfen, wird der „N. Fr. Pr.“ aus Rom, 2. Februar, telegraphirt: Das Land steht der Krisis, nachdem der erste lebhafteste Eindruck verblasst ist, ziemlich kühl, man möchte sagen, fast theilnahmslos gegenüber; es ist müde, krank und wünscht bloß eine ruhige nüchterne Erspargungs-Politik, gleichviel unter welcher Leitung. Die wirtschaftliche Lage, sagte Ihrem Korrespondenten der bekannte Oekonomist Luzzatti, der die von Crispi eingeschlagene Richtung lebhaft befürwortet hatte und ohne Crispi's unglückliche Rede sicherlich für die Regierung gestimmt haben würde, sei derart, daß da neue Steuern unbedenklich seien, nur die einschneidendsten Erspargungen das Gleichgewicht im Staatshaushalte retten können. Crispi's Fehler war, das Schwergewicht dieser Thatsache nicht voll und ganz anzuerkennen. Es müssen vorerst die Ausgaben für Afrika, welches im letzten Jahre 27 Millionen verschlungen hat, auf das Nothwendigste beschränkt, sodann am Budget aller Ministerien ohne Unterschied Abstriche vorgenommen werden. Die Sache sei leicht thunlich, man müsse nur ehrlich wollen; ob mit, ob ohne Crispi, werde sie schließlich doch durchgeführt werden. Ueber den Verlauf der Krisis ist vorläufig nichts zu melden, als daß Vormittags Rudini ins Schloß berufen wurde, da die Krisis vornehmlich auf ihn zurückzuführen war; es steht aber dahin, ob der König gerade ihn mit der Kabinettsbildung betrauen werde. Von verschiedenen Seiten wird der Name des Justizministers Zanardelli als desjenigen genannt, welcher allein im Stande wäre, eine gedeihliche Lösung herbeizuführen. Weder er noch Rudini vermöchten jedoch bei den verschwommenen Parteiverhältnissen der Kammer ein reines Parteikabinet zu bilden; Beide würden vielmehr genöthigt sein, auf allen Bänken der Kammer Umschau zu halten. Ob unter solchen Umständen sich der König nicht entschließen wird, wieder zu Crispi zurückzukehren?

## Graf Waldersee.

Die „Allg. Ztg.“ bringt folgende hochinteressante Mittheilungen zur Waldersee-Affaire: Neben dem Schaiten, welchen die Vorgänge in Rom auf die europäische Gesamtlage werfen, sind es die Nachrichten aus Berlin, die das öffentliche Interesse fesseln. Eine von beinformirter Seite stammende Mittheilung von Samstag Abend besagte,

daß Graf Waldersee das ihm angetragene General-Kommando abgelehnt habe; wir können diese Nachricht heute dahin bestätigen, daß der General noch am Samstag Abend sein Abschiedsgesuch eingereicht hat, auf welches jedoch bis gestern Abend eine Entscheidung nicht ergangen war. (Sie ist inzwischen durch Ablehnung des Gesuches erfolgt. Anm. der Red.)

Die Krisis datirt in ihrem letzten akuten Verlaufe vom Geburtstage des Kaisers. Der Monarch hing dem Chef des Generalstabes beim Gratulationsempfange die große Kette des Hohenzollern-Ordens um und fügte hinzu, er freue sich, ihm Gelegenheit bieten zu können, seine unvergleichlichen Fähigkeiten als Führer zu bekräftigen, indem er ihn zum kommandirenden General des IX. Armeekorps ernenne. Soviel in militärischen Kreisen zuverlässig bekannt, hat Graf Waldersee sofort mit dem Ausdruck des Dankes für die erwiesene Gnade die Erklärung verbunden, daß er eine solche Minderung seiner Position nicht annehmen könne und um seinen Abschied bitte. Dabei ist es denn auch bei den in den folgenden Tagen geführten Verhandlungen geblieben und die am Samstag zwischen dem Kaiser und dem Grafen Waldersee stattgehabte Unterredung dürfte den Bruch auch in der äußeren Form definitiv gemacht haben. Um einen Bruch handelt es sich und zwar um einen Bruch, der um so auffälliger ist, als die Beziehungen, welche der Kaiser als Prinz Wilhelm, Kronprinz und Souverän zum Grafen Waldersee gepflogen, die denkbar freundschaftlichsten waren. Dagegen ist es weit gefehlt, wie einige freisinnige Blätter es thun, die Ursachen auf politisch-konfessionellem Gebiet zu suchen, als sei Graf Waldersee ein neben Stöcker und Hegel der Strömung des Tages und dem seit dem Rücktritte des Fürsten Bismarck so wesentlich erhöhten Popularitätsbedürfnis dargebrachtes Opfer. Die Ursachen dürften in langjährigen Gegensätzen zwischen dem Grafen Waldersee und dem General v. Caprivi, ferner in den Umständen zu suchen sein, welche zum Rücktritte des Kriegsministers, Generals v. Verdy, geführt hatten. Entscheidend mag sodann die Thatsache gewirkt haben, daß Graf Waldersee bei den letzten schlesischen Manövern die Korpsführung des Kaisers pflichtgemäß einer scharfen Kritik unterzog, welche dadurch, daß sie in Gegenwart der Majestäten von Oesterreich und Sachsen stattfand, um so empfindlicher war. Namentlich aus diesem letztern Umstande dürfte ein nicht mehr zu überbrückender Gegensatz erwachsen sein.

Zu diesem Allem gesellt sich die Situation an der Spitze der Reichsverwaltung. General v. Caprivi, der sich als homo novus in alle die vielseitigen Aufgaben des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten, nicht zum wenigsten in die der Diplomatie, erst einleben und einarbeiten muß, empfand wohl um so mehr die große Position des Chefs des Generalstabes. Ursprünglich nur ein Appendix des Kriegsministeriums, war der preussische Generalstab seit 1866 zu einem früher nie gekanntem Ansehen gelangt und der Chef desselben, General Moltke, in seiner europäischen Berühmtheit zugleich ein politischer Faktor geworden. Dies war gegeben sowohl durch die Bundes- und Reichsverhältnisse, als durch die Thatsache, daß der Organisator unserer künftigen Siege nicht allein über alle die Elemente hinreichend unterrichtet sein muß, welche die Leistungsfähigkeit des eigenen Heeres in allen seinen Abzweigungen bedingen, sondern auch über die Leistungsfähigkeit unserer Verbündeten und unserer eventuellen Gegner. Da diese militärische Leistungsfähigkeit aber nicht wenig von der innern und äußern politischen Lage der Staaten, ihren Finanzen, ihrem Eisenbahnwesen u. s. w. abhängt, so war demgemäß für den Chef des Generalstabes die Nothwendigkeit ernstlicher Orientirung nach allen diesen Richtungen hin erforderlich. Dadurch erwuchs für ihn aber auch eine bedeutende Stellung über den Rahmen der Armee hinaus, eine Position, welche von dem Glanze des Namens Moltke umstrahlt war. Bekannt ist, daß, als es sich um eine Entlastung des berühmten Feldherrn handelte, Graf Waldersee ihm als Generalquartiermeister, als zweiter Chef des Generalstabes, beigegeben wurde.



An dieser Stelle hat er zehn Jahr hindurch gestanden, bei dem Rücktritt Molite's ward er dessen Nachfolger. Der Feldmarschall hielt auf den Grafen Waldersee so große Stücke, daß, als unter der Regierung Kaiser Friedrichs die Stellung des Generalquartiermeisters bedroht war aus Gründen, die damals auf dem Gebiet der inneren Politik lagen, Graf Molite erklärte, dann gleichfalls den Abschied nehmen zu wollen.

Das Ausland hat sich auch in dieser Beziehung nach deutschem Muster gerichtet. General Miribel in Frankreich General Oubrutschew in Rußland nehmen eine gegen früher weit hervorragende Stellung ein, in gleicher Richtung bewegen sich die Verhältnisse in Oesterreich-Ungarn und Italien. Diese Position ist nicht zum wenigsten bedingt durch die Größe der heutigen Heere und den Umfang ihres Organismus, sowie durch die Thatsache, daß alle künftigen Kriege Volkskriege sein werden. Damit wächst naturgemäß auch die Stellung der geistigen Leiter dieser Kämpfe. Nun steht es ja wohl außer Zweifel, daß Kaiser Wilhelm in Zukunft sein eigener Generalstabschef zu sein beabsichtigt, in Berliner militärischen Kreisen wird behauptet, daß ein solches Wort gefallen sei, aber Inland wie Ausland werden sich der Thatsache nicht verschließen können, daß mit dem Rücktritt des Grafen Waldersee wiederum einer der Ecksteine herausbröckelt, auf welchen bei der Thronbesteigung im Jahre 1888 der Bau des Reiches ruhte. Daß Graf Waldersee aus seiner jetzigen Position nicht an die Spitze eines Armeekorps treten konnte, obenein eines der numerisch schwächsten im Reiche, wird jeder Militär zugeben. Wenn auch für den jungen Lieutenant das Ziel seiner Wünsche in dem kommandirenden General gipfeln mag — Graf Waldersee war über diese Stellung längst hinausgewachsen. Wer über ein Jahrhundert hindurch das gesammte geistige Leben der Armee in seiner Hand vereinigt, kann füglich nicht mit einer Position vorlieb nehmen, die er mit ungefähr zwanzig anderen Generalen theilt. Der Nachfolger des Grafen Waldersee — voraussichtlich der jetzige erste Oberquartiermeister Graf Schlieffen II — wird ohne Zweifel ein befähigter Offizier sein; ob er die Autorität haben wird und haben kann, welche diesem Amte seinen Werth und seine Bedeutung verleiht und für dasselbe unabweislich erforderlich ist, werden die Ereignisse lehren.

**Aus dem Parlamente.**

Senatsitzung vom 4. Februa.

Vorsitz: General Florescu — Anwesend: 98 Senatoren. — Marzeşcu kündigt eine Interpellation an betreffend der rumänischen Klostergüter in Bessarabien. Die russische Regierung hat die Einkünfte dieser Güter eingezogen und die Summen bei der Bank in Odessa hinterlegt. Im Jahre 1874 versicherte der russische Ministerpräsident den rumänischen Vertreter in Petersburg, daß diese Frage nur dann geregelt werden wird, wenn die rumänische Regierung seine Rechte verteidigt. Was gedenkt unsere Regierung angesichts dieses offenkundigen Uebergriffs seitens des russischen Kabinetts zu thun? Die Interpellation wird dem Ministerium übermittelt. — Der Präsident erinnert, daß morgen der 32. Jahrestag der Vereinigung der beiden alten Donaufürstenthümer ist; der Senat beschließt, die Sitzung aus dem feierlichen Anlasse ausfallen zu lassen. — Gradisteanu entwickelt seine Interpellation über die Moldauer Frage. Redner glaubt nicht, daß die Organisatoren der Moldauer Bewegung einem separatistischen Gesühle folgen — solche Bestrebungen wären verbrecherisch. Diese Bewegung hat lediglich einen wirtschaftlichen Charakter und scheint mir deshalb ganz gerechtfertigt. Das Besitztum, sowohl das ländliche als das städtische, ist im Werthe gefallen. Die Bodenkreditgesellschaften sind förmlich bestürzt von Hypotheken-Anleihen aus der Moldau. Der Moldauer Bauer lebt im Elend. Der Kriegsminister mußte die Rekrutenliste abändern und die territoriale Kavallerie in permanente verwandeln, weil die Moldau nicht mehr das Kontingent liefert, wie es früher geliefert hatte. Redner schließt: Möge die Regierung endlich die Sache in die Hand nehmen, damit man nicht eines schönen Tages sagen muß: die Moldau stirbt — die Moldau ist todt. — Der Ministerpräsident, General Manu, ist der Ansicht, daß der Vortredner die Angelegenheit zu trübe dargestellt hat. In keinem Falle aber dürfe man die gegenwärtige Regierung dafür verantwortlich machen, welche erst seit einem Jahre auf dieser Bank sitze. Es ist verwunderlich, daß die Moldauer Frage nicht schon vor 12, 10, 8 Jahren zur Sprache gebracht worden ist. Der einzige Grund ist der, daß unsere politischen Parteien in der Wahl ihrer Mittel durchaus nicht heikel sind. Nach glaubhaftesten Berichten über die Moldauer Bewegung steht es fest, daß sehr wenige Deputirte und Senatoren der öffentlichen Versammlung beiwohnten, und daß diejenigen Volksvertreter, welche das Wort ergriffen hatten, es als gute Patrioten thaten. Diejenigen dagegen, welche der Bewegung einen politischen Charakter zu geben suchten und separatistische Ideen verfolgten, sind schmächtig gescheitert. Redner ist zufrieden, diese Thatsache am Vorabend des 24. Januar feststellen zu können. Man wisse, daß den Anstoß zu dieser Bewegung der Umstand gegeben hat, daß kein Moldauer in's Ministerium gekommen ist. Redner könne aber versichern, daß bei der Zusammenfügung des

Rabinetts durchaus keine separatistischen Erwägungen maßgebend sind. Die gegenwärtige Regierung ist weder einmuntensche, noch eine moldauische, sondern einzig und allein eine rumänische. Die Regierung bemüht sich, allen berechtigten Forderungen sämtlicher Gebiete des Landes Rechnung zu tragen, und die Moldau werde niemals schlechter behandelt, als andere Provinzen. Redner gibt zu, daß in der Moldau nicht alles nach Wunsch gebe und die Lage der Moldauer Bauern keine glänzende sei; es liege wohl aber zum Theil daran, daß der Dörfster jenseits des Milcov auf Tagelohn zu arbeiten verzichte und sich auf Akkordarbeit nicht einlassen mag. Daß das jüdische Element in der Moldau überhand nimmt, ist gewiß nicht Schuld der Regierung. Der Ministerpräsident macht zum Schluß auf die Gefahren aufmerksam, wenn man die vorgebliche Moldauer Frage als politische Waffe ausnutzen wolle. — Gradisteanu will durch einzelne Ziffern nachweisen, daß die Moldau minder gut behandelt wird, wie Muntenien. Man gibt beispielsweise für die Bukarester Universität jährlich 500.000 Franks aus, während die Jassyer Universität mit 70.000 Franks zufrieden sein muß. Ferner sei bei der Bewilligung der Summen zum Bau der Chausseen Muntenien ebenfalls mehr berücksichtigt worden als die Moldau. Was die Juden anbetrifft, haben dieselben überall Dienste geleistet; in der Moldau aber bilden sie eine Art Sekte für sich — eine Art Kalmücken. Redner verlange deshalb, daß die Regierung energische Maßnahmen ergreife gegen die Invasion der Juden aus Rußland. — Es wird Schluß beantragt. — Prinz Gr. Stirbey schlägt folgende Tagesordnung vor: „In dem der Senat von den Erklärungen des Ministerpräsidenten Kenntnis nimmt, hofft er, daß die Regierung den Bedürfnissen der Moldau Rechnung tragen werde.“ Darauf wird Schluß der Diskussion angenommen und die Tagesordnung des Prinzen Stirbey in die Bureaus verwiesen. — N. Fleva kündigt eine Interpellation an über die Handlungsweise des Bukarester Primars, „Chef der Batauschenbande“, welcher den Schrecken in der Stadt verbreitet. Gelegentlich einer Interpellation in der Kammer versprach der Ministerpräsident, den Primar zu entlassen, falls sich die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen bestätigen. Seitdem sind von demselben neue Akte von Brigandage verübt worden und der Ministerpräsident ergreift noch immer keine Maßregeln. — General Manu ersucht Fleva, seine Anschuldigungen näher zu präzisieren. — Nächste Sitzung findet Sonnabend statt. — Schluß 4 Uhr 40 Minuten.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 4. Februar.

Eröffnung der Sitzung um 2 Uhr unter Vorsitz G. Cantacuzino's. Anwesend sind 135 Deputirte. Isvoranu beantragt die Zustellung mehrerer Aktenstücke bezüglich der Verwaltung von Mehedingi, weil er die Absicht habe, dieselben zu interpellieren. — Auf Antrag Jonescu's und Isvoranu's beschließt die Kammer, den morgigen Tag, als Jahrestag der Vereinigung der Schwesterprovinzen festlich zu begehen und deswegen die Sitzung ausfallen zu lassen. — Um 2 1/2 Uhr zieht sich die Kammer in ihre Bureaus zurück und nimmt die Sitzung erst um 4 1/2 Uhr wieder auf. Die Vorlage bezüglich der Abänderung mehrerer Artikel des Gesetzes über die Ausgestaltung der Armee wird mit 59 gegen 29 Stimmen angenommen. — Auf Antrag Palladi's setzt man dessen Interpellationen betreffend die Wahlfreiheit und die Unabsehbarkeit der Richter, auf Montag fest. C. Lahovary verliest das Projekt, durch welches die außerordentlichen Kredite des Budgets 1899—91 anerkannt werden; dasselbe wird mit 52 gegen 8 Stimmen genehmigt. Schließlich kommt das Projekt bezüglich der Gratifikationen an die Beamten der Depositenkasse zur Abstimmung, verläuft aber resultatlos, weil die Kammer nicht mehr vollzählig ist. — Schluß der Sitzung 6 Uhr.

**Tagessneitigkeiten.**

Bukarest, den 5. Februar 1891.

**Tagesskalender.**

Freitag, den 6. Februar 1891.

Protestanten: Dorothea — Röm-kath.: Dorothea. — Griech.-kath.: Gregor Th.

Witterungsbericht vom 5. Februar. Mittheilungen des Herrn Messu, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 4 6 Früh 7 Uhr — 2 5 Mittags 12 Uhr + 1 3 Centigrad Barometerstand 961. Himmel bedeckt

**Vom Hofe.**

S. I. Hoheit Kronprinz Ferdinand befindet sich bereits so wohl, daß er schon arbeiten kann. Man hofft, S. I. Hoheit werde in einigen Tagen das Zimmer verlassen können.

**Personalsnachrichten.**

Der Delegirte Oesterreich-Ungarns in der europäischen Donaukommission, Herr Ch. Giller, ist von S. M. dem Könige zum Großoffizier des rumänischen Kronenordens ernannt worden. Zum Kommandeur desselben Ordens wurde ferner ernannt: Der Honorar-Professor der Rechts-facultät in Paris, Boissonade de Fontarabie, der der rumänischen Regierung die französische Uebersetzung des japanischen Rechtes, eine vom Standpunkte des vergleichenden

den Rechtes sehr bemerkenswerthe Arbeit, überschickt hatte. Herr Boissonade de Fontarabie ist nämlich gesetzgeberischer Rath der japanischen Regierung. — Michita Andribeanu ist zum Kommandeur und die Herren Dr. Paul Petrini und R. Bacarescu zu Rittern des „Tatoma-“ Ordens ernannt worden. Weiters hat die serbische Regentenschaft Herrn Dr. Affaty das Kommandeurkreuz des St. Sava-Ordens verliehen. — Da die Veffierung in dem Befinden des Herrn J. C. Bratianu anhält, hat derselbe die Absicht ausgegeben, sich ins Ausland zu begeben und wird sich deshalb definitiv in Florica installieren. — Der Präsekt des Distriktes Gusch, Telemar, ist gestern in Dienstangelegenheit in Bukarest eingetroffen. — Der derzeitige Subinspektor der landwirthschaftlichen Kreditkassa, Teodor Mal-darescu, ist zum Subdirektor dieses Institutes ernannt worden; in die Stelle desselben rückt der Bureauchef Ion Vic'orian vor. — Der Advokat Berdescu ist zum Kassier des Kassationshofes in Stelle des Herrn Costescu ernannt worden, der in gleicher Eigenschaft zum Appellhofe übertritt.

**Der Jahrestag der Vereinigung der Fürstenthümer.**

Heute ist der 32. Jahrestag der Vereinigung der Donaufürstenthümer. Eine erhebende nationale Feier! Nach jahrhundertlangem Bruderzwist, der die besten Kräfte des vitalen Volkstammes der Rumänen lahm legte und ab und zu die Moldau und Walachei zur Beute der gemeinsamen Feinde machen ließ, ist endlich vor 32 Jahren jenes Ideal erreicht worden, das jedes Patriotenherz erträumt, jede Rumänenfese gewünscht hatte! Ehrfurcht, pietätvolle Ehrfurcht und Bewunderung ergreift noch jetzt Jedermann, der da sieht die Verhandlungen im Rathe der Edelsten und Besten ihres Volkes, ihren Jubel und aufrichtige Begeisterung für diese hehre nationale That. Unbekümmert um die bindende, diktierten Verträge, den Einspruch Europa's schritten sie zur That, weil sie wohl wußten, daß das gesammte Volk hinter ihnen stehe und bereit sei, auf dem Altare des geeinigten Vaterlandes sein Alles, selbst das Leben zu opfern. Nach dem Vereinigungswerte schritt man rüstig zur Konsolidirung der Verhältnisse im Innern und Fürst Guza erkannte richtig, daß nur ein geeinigt-freies Volk die Gewähr für eine sichere Zukunft, die nationale Existenz sei. Fürst Guza emanzipirte das Bauernvolk, konfiszirte die Klostergüter und schritt zur Verbesserung des Heeres- und Unterrichtswesens. F ü r s t C a r l vollendete das kaum begonnene Werk, erkämpfte mit den heldenhaften rumänischen Schaaren auf den Gefilden Bulgariens Rumäniens eigentliche Freiheit und Unabhängigkeit. R ö n i g K a r l ist jetzt Herrscher eines freien Volkes, das seiner hehren Mission — ein unerschrockener Träger der Kulturfackel im Osten zu sein — vollauf bewußt ist. Heute ist Rumänien ein achtenswerther Faktor im europäischen Staatenkonzerte, ein zuverlässiger, gesuchter Bundesgenosse der Centralmächte. — Um dieser Feier auch nach Außen hin würdevollen Ausdruck zu geben, haben Kammer und Senat beschlossen, an diesem Tage künftighin keine Sitzung abzuhalten und findet heute Abend ein parlamentarisches Bankett statt.

**Aus dem Ministerium des Innern.**

Der Minister des Innern hat ein Cirkular an die Präsekten der an Rußland grenzenden Distrikte gerichtet, in welchem er dieselben auffordert, darüber zu wachen, daß die aus Rußland vertriebenen Juden nicht nach Rumänien einwandern. In Folge dieses Cirkulars haben die Kommandanten aller östlichen Grenzpunkte entsprechende Ordres erhalten. Der Minister des Innern hat diese Maßnahme ergriffen, um die ohnehin schon stark überwiegende Zahl der israelitischen Bevölkerung der Moldau nicht noch stärker anwachsen zu lassen. — Der Minister des Innern hat die Wahl des Herrn Romniceanu zum Primaradjunkten von Bukarest genehmigt. — Ueber Vorschlag des Ministers des Innern ist der Distriktsrath von Mehedingi autorisirt worden, über die Beschaffung der Mittel zum Baue des Spitales zu Blahniga-Camp und zur Subventionirung der Ruralpost-Institution, die vom 1. April ab auch in diesem Distrikte funktionieren soll, schlüssig zu werden. — Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes, Dr. Alexianu, wird in den nächsten Tagen dem Minister des Innern das neue Civilsanitätsgesetz unterbreiten.

**Aus dem Justizministerium.**

Die Auflassung der zweiten Sektion des Gerichtshofes in Galaz war bekanntlich Gegenstand häufiger Interpellationen in der Kammer und ein von der Opposition gegen die Regierung ausgespieltes Agitationsmittel in der Moldau. Nun hat sich Justizminister Gr. Trandafil in eigener Person nach Galaz begeben, um sich von der Nothwendigkeit der Wiedererrichtung der erwähnten Sektion zu überzeugen. — Herr Alexander Ghica, Ephor der Zivil-Spitäler, gewesener Beirath des Appellationshofes in Bukarest, ist an Stelle des Herrn M. Costescu, der zum Beirathe des Kassationshofes ernannt wurde, zum General-Sekretär des Justizministeriums ernannt worden. Nachdem diese Ernennung mit der Funktion eines Ephors sich vereinbart, dürfte Herr Ghica, der seines bisherigen Amtes als Ephor der Zivil-Spitäler nach bestem Wissen und Gewissen gewaltet, diese Stelle auch künftighin bekleiden.



**Parlamentarisches.**

Der Minister des Aeußern wird in den nächsten Tagen dem Parlamente das Grönbuch unterbreiten, welches die diplomatischen Aktenstücke über mehrere bereits der Erledigung zugeführte Fragen enthält. — Die Budgetkommission hat gestern ihre Berathung des Kriegsbudgetes fortgesetzt. — Man erwartet, daß der Kammer im Laufe der nächsten Woche der Gesetzentwurf betreffend den Fortifikationskredit zugehen werde. — Eine Anzahl Deputirter beabsichtigt der Kammer ein Gesetzesprojekt zu unterbreiten, dessen Tenor dahin geht, daß alle Personen ganz besonders aber Beamten, welche die Rolle von Wahlagenten spielen und sich hiebei Einschüchterungen, Gewaltthätigkeiten oder sonstige brutale Vorgänge zu Schulden kommen lassen, streng bestraft werden sollen. — Gestern wurden den Abgeordneten die Gesetzesprojekte zur Verleihung des Bürgerrechtes an die Herren Anton Grabowiecki, Jakob K. Hanaschic aus Focschani und Agatocles Papastopol unterbreitet.

**Militärisches.**

In dem neuen Militärgefechtbuche wird vorgelesen, daß die Mitglieder der Kriegsgerichte und Revisionsräthe unabsehbar seien und den Grad von Obersten besitzen. — Der Kriegsminister hat den Beschluß gefaßt, die Armee mit einem neuen Reglement betreffend die Verwaltung der Korpsstruppen auszustatten, welches den Anforderungen der gegenwärtigen Organisation der Armee vollständig entsprechen und am ersten April in Kraft treten soll. Am diesen Beschluß zu verwirklichen, hat derselbe eine aus dem Obersten Candiano als Präsidenten, und den Oberstleutenants A. Manolescu und Mihalescu bestehende Kommission eingesezt und sie mit dem Studium der diesbezüglichen Frage betraut. Der Kommission sind je 1 Buchhalter von den 4 Armeekorps beigegeben.

**Humänische Kulturliga.**

Wie bereits gemeldet, findet heute die Inauguration der rumänischen Kulturliga im neuen Athenäum statt. Dieser erst gegründete Verein, der durchaus nicht eine Romania irredenta schaffen, sondern bloß mit gesetzlichen und erlaubten Mitteln für die Erhaltung und Pflege der nationalen Eigenart der außerhalb des Königreiches lebenden Rumänen propagiren will, hat sich rasch die Sympathien aller Kreise erworben und sind bereits in fast allen hervorragenden Städten Zweigvereine ins Leben gerufen worden. Jüngsthin hat sich ein solcher Zweigverein in Craiova gebildet und wurde Herr M. P. Chizu zum Präsidenten, die Herren J. Bumbacila und Maldarescu zu Vice-Präsidenten und die Herren Cernatescu, N. Popp, Romanescu, Jaur Storjan, Ghelescu, Suran, Busila, Pleshea und Dr. Antonini zu Mitgliedern gewählt.

**Wahlnachrichten.**

Die National-liberalen haben die für heute angekündigte Versammlung im alten Athenäum auf Morgen verschoben. — Herr Ioan Bratianu, dessen Zustand, wie wir an anderer Stelle melden, sich erfreulicherweise erheblich gebessert hat, soll aus dem Grunde im Parteiklub nicht erscheinen wollen, um nicht die von Herrn Pleoa mit den Parteigängern des Herrn Cefianu angeführten der Sonntag stattfindenden Ballotage eingeleiteten Verhandlungen anzuwohnen zu müssen. — Das liberal-konservative Parteiorgan „Romania“ hält für die Stichwahl am Sonntag die Kandidatur Cefianu's aufrecht. Es scheint demnach die Mehrheit der Liberal-Konservativen die Unklugheit und das Verderbliche einer unnatürlichen Allianz mit den National Liberalen eingesehen zu haben. Wenn sich nur nicht ihre Taktik in zwölfter Stunde ändert!

**Aus dem Gemeinderathe.**

Der hauptstädtische Gemeinderath tritt heute Abend zu einer Sitzung zusammen. — Der Primar hat den Chef des Sanitätsdienstes der Commune neuerdings aufgefordert, eine strenge Untersuchung aller in der Hauptstadt eintreffenden Weine vorzunehmen, da die Klagen über die Fälschung derselben immer lauter werden. — Wie wir bereits gemeldet, tagt seit Montag eine Kommission des Gemeinderathes in Permanenz, um die Constitutionen gegen die affichirten, provisorischen Wahllisten, die am 23. Februar definitiv werden, entgegenzunehmen. Bisher wurde jedoch keinerlei Contestation erhoben.

**Polizeimaßnahmen.**

Der „Constitutionalul“ erfährt, daß am Sonntag, dem Tage der Stichwahl im zweiten Deputirtenkollegium von Ilfov, über Anordnung der Polizei sämmtliche in der Nähe der Lokale, in welchen die Wahl vollzogen wird, gelegenen Schänken geschlossen sein werden. Man wird dieser von den Verhältnissen gebotenen Maßnahme sicherlich die volle Zustimmung geben. — Eine an den Mauern der Stadt affichirte Kundmachung der Polizei gibt bekannt, daß künftighin nur solche Personen den „Dienstmannen“-Dienst werden besorgen dürfen, welche hierzu die vorherige Autorisation der Polizeipräfectur eingeholt haben. Durch diese Ordre soll den wiederholten Klagen, daß Träger anvertraute Pakete oder sonstige Sachen verloren gegangen sind, abgeholfen werden.

**Ereignisse des Tages.**

Gestern Nacht brach in dem Hause des Herrn Nlie Madulescu aus der Sackgasse Neptun Nr. 3 ein Feuer

aus, welches drei Zimmer des Hauses einäscherte. Das Feuer soll durch Funken einer in der Nähe arbeitenden Maschine entstanden sein. Die auf der Brandstätte erscheinene Feuerwehr konnte den Brand lokalifiren. — Wie aus Bakau telegraphirt wird, brach gestern Früh in dem den Brüdern Beller gehörigen, in der Strada Garee gelegenen Hause ein starkes Feuer aus, welches jedoch rechtzeitig lokalifirt werden konnte. Der Brand richtete einen Schaden von über 10.000 Francs an. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt. — Gestern Abend wurde in dem Hause des Herrn C. Constantiniu in der Calea Dudesti Nr. 116 die Leiche eines etwa 60 Jahre alten Mannes namens Tache Ion aufgefunden, wovon die Staatsanwaltschaft sofort verständigt wurde.

**Der internationale Frauenverein**

hat die löbliche Einrichtung getroffen, bei dem am nächsten Montag stattfindenden Eliteball im Ephetesaal den Besuchern desselben die Logen zur Verfügung zu stellen, was gewiß Vielen willkommen sein wird, umso mehr, als eine Aufzählung hiefür nicht gefordert wird, da per Loge à Person bloß 20 Lei inclusive des Eintrittspreises bezahlt wird. Den p. t. Ballbesuchern, welche ihre Karten bereits gelöst haben, steht es frei, sich die Logen zu reserviren, dieselben müssen jedoch bei Herrn C. Gebauer ihre Eintrittskarten mit der Nummer der Loge versehen lassen. Diese praktische Einrichtung läßt erwarten, daß dadurch die Theilnahme eine lebhaftere werden wird.

**Sozialistisches.**

Im Arbeiterklub wurde vor einigen Tagen eine zahlreich besuchte Versammlung abgehalten, in welcher gegen den schwachvollen, dem internationalen Rechte hohnsprechenden von den russischen Spionen dem unglücklichen Lukki gelegten Hinterhalt protestirt wurde. Es wurde eine Motion angenommen, durch welche die Machinationen der in Romänien sich anhaltenden russischen Spione gebrandmarkt werden. — Am 6. März werden die Sozialisten der Hauptstadt die Jahrestage des Falles der Pariser Kommune durch ein Bankett, das im Orpheumsaale abgehalten werden wird feiern.

**Cirkus Schumann.**

Allabendlich, besonders an den sogenannten High-Life-Vorstellungen, frönt das Publikum dem Cirkus zu als biete die Großstadt keinerlei andere Vergnügungen. Selbst eine Judic vermag dieser Zugkraft keinen Abbruch zu thun. Wir finden dies indeß natürlich, denn was der Cirkus bietet, steht wirklich auf der Höhe der Zeit. Zudem ist das Programm so abwechslungsreich, daß selbst tägliche Besucher nicht ermüden. Es gibt eben immer neue Künstlerkräfte 1. Ranges zu bewundern. Derzeit machen die drei Brüder Mosserat durch ihre unübertrefflichen Akrobatenkünste Aufsehen, desgleichen die Reckturner Brüder Stelling. Die als Schlusshauptstück eingefügte Pantomime „Puppenfee“ überrascht durch interessante Details selbst verwöhnte Cirkusbesucher. Das darin vorkommende Ballet ist das Beste, was je ein Cirkus geboten hat, wobei Allen voran Fräulein Happe als Prima Ballerine (diesmal Puppenfee) durch schwierige äußerst graziose Balletfiguren Bewunderung erregt. Was die eminent dressirten Pferde anbelangt, darüber ist nicht nöthig weiter zu berichten. Wir wollen bloß erwähnen, daß Frau Direktor Schumann hoch zu Ross eine ebenso anmuthende wie perfekte Reiterin ist, wie wir dies auch gestern beim Schleifenraub zu konstatiren Gelegenheit hatten. Demnächst soll der vom Direktor Schumann dressirte Bär als Reiterkünstler auftreten, eine Spezialität, die hier noch nie gesehen wurde und daher gleich andern Orts Aufsehen erregen wird. In Wien selbst bewährte sich der also beschriebene Meister Bez durch 4 Monate als Zugmittel. Wer von Herzen lachen will, der veräume die Clowenvorstellung von morgen Abend nicht.

**Zur Wolfsjagd in Zimnicea.**

Soeben sind die anlässlich der am 30. und 31. Dezember bei der Wolfsjagd in Zimnicea durch den Photographen Herrn Bömches zu Buzen gemachten Aufnahmen hier eingetroffen. Die Photographien, welche die Jagdgesellschaft beim Frühstück und mit der Strecke darstellen, sind in Anbetracht des Umstandes, daß die Aufnahme im Freien bei strenger Kälte und blendend weißer Schneedecke erfolgte, ganz vorzüglich gelungen und dürften den Theilnehmern als angenehme Erinnerung der daselbst verbrachten schönen Tage höchst willkommen sein.

**Schonzeit für Hasen.**

Für alle Diejenigen, denen einigermaßen darum zu thun ist, in ihren Revieren überhaupt Hasen zu besitzen, bringen wir zur Kenntniß, daß mit 1. Februar n. St. für Hasen die Schonzeit eingetreten ist. Es sollte jeder anständige Nimrod mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln verhindern, daß obgenannter Terminus selbst von den Nasjägern, das sind solche, die zu jeder Zeit, also auch während der Schonung jagen, eingehalten wird. In erster Linie muß jeder Jagdbesitzer oder Jagdberechtigte mit gutem Beispiele vorangehen. Auch den Windhunden und Bracken ist das Handwerk zu legen. Dieselben haben jetzt in Feld und Wald absolut nichts zu suchen, sondern gehören streng an die Kette. Wird bei

solchen Vorkehrungen das Raubzeug (Füchse, Stößvögel, Elster, Krähe und Storch) fleißig vertilgt, so ist in kurzer Zeit ein guter Hasenstand, überhaupt eine ergiebige Niederjagd zu gewärtigen. Dann werden nicht, wie es jetzt häufig vorkommt, auf Treibjagden von 10—20 Personen und einigen 20—30 Treibern 2—5 Hasen erlegt, sondern es können ebenso viele Hundert fallen. Heute kommt ein auf der Treibjagd erlegter Hase durchschnittlich auf mindestens 20—25 Francs die Schützen zu stehen. Ist das ein Verhältniß für so viel Mühe und Plage? Also Schonung der Hasen vom 1. Februar an, sei das Lösungswort aller weidgerechten Jäger. Ein Vereat den Nasjägern.

**Die Reise der Königin Victoria nach Italien.**

Nach einer Meldung aus London wird Königin Victoria die angekündigte Reise nach Italien am 24. März von Schloß Windsor aus antreten. Sie wird ihren Weg über Portsmouth, Cherbourg, den Mont Cenis, Genua nach Florenz nehmen, wo sie vier Wochen, und zwar in der Villa Palmieri, zu weilen beabsichtigt. Die Königin wird in Florenz eine Begegnung mit dem König Humbert haben, der sich zur Begrüßung des hohen Gastes nach der genannten Stadt begeben wird. Es erlautet, daß während des Aufenthaltes der Königin in Florenz auch Lord Salisbury zu kurzem Aufenthalte dahin reisen werde.

**Eine interessante Nachricht.**

Eine überaus interessante Nachricht liegt aus China vor. Wie der Kölnischen Zeitung aus Tienint vom 13. Dezember gemeldet wird, hat die chinesische Regierung bei dem Jesuiten-Orden eine Anleihe von dreißig Millionen Taels (1 Tael = 5.15 Mark) zu 4 1/2 Prozent, zum Bau einer Eisenbahn von Peking nach der russischen Grenze gemacht. Durch dessen Vermittlung diese Anleihe abgeschlossen wurde, wird nicht hinzugefügt.

**Ein amerikanisches Schützenfest.**

Der Westliche Schützenbund von Nordamerika feiert im Juni dieses Jahres sein siebentes Bundeschießen. Wir geben den an die Bundesmitglieder gerichteten Aufruf schon seiner Originalität wegen wieder. Er lautet: „Gehörte Schützenbrüder! Mit unserer heutigen ersten Communication unseren herzlichsten Gruß. Wir haben das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, daß die Vorortsbehörde des Westlichen Schützenbundes von Nordamerika nun vollständig organisiert ist und die Arbeit, das Bundeschießen zu einem großen und erfolgreichen zu machen, begonnen hat. Wir schicken Ihnen heute gleichfalls mehrere unserer hiesigen Zeitungen, und Sie erfahren daraus, daß hier in St. Louis man sich auf das Arrangiren von größeren Festen versteht, und wir geben Ihnen die Versicherung, daß auch bei dem Schützenfeste die Opferwilligkeit unserer Bürger mithelfen wird, das Fest zu einem würdigen und befriedigenden zu gestalten. Das Bundesfest wird Anfangs Juni 1891 stattfinden, es ist dies die beste Zeit bei uns für Abhaltung solcher Feste. Die Tage sind angenehm warm und die Nächte kühl, und sind wir alsdann auch von Regen verschont. Wir machen Sie hiemit auf Artikel 4 und 5 unserer Constitution aufmerksam und ersuchen um gefällige Anmeldung Ihres Vereins. Sollte ein anderer Verein in Ihrer Umgegend sich gleichfalls betheiligen wollen, so danken wir Ihnen um Uebersendung seines Namens und Adresse. In der Hoffnung einer baldigen Antwort zeichnet mit Schützengruß Chas. Schweickardt, Sekretär.“

**Theater, Musik und Concert.****Nationaltheater.**

Morgen findet die Benefizvorstellung für Frau Wellner statt, zu welcher die Benefiziantin die Operette „Die Briganten“ von Offenbach gewählt hat. Wir haben gelegentlich der Erstaufführung dieser Operette die Leistung der Frau Wellner in der Rolle der Banditentochter verbienstermaßen ins beste Licht gestellt. Es steht zu hoffen, daß das Publikum durch zahlreiches Erscheinen der beliebten Künstlerin seine Sympathien beweisen wird.

**Eine rumänische Oper.**

Aus Berlin kommt die Nachricht, daß dort in diesen Tagen die deutsche Uebersetzung eines der Feder des bekannten Jassyer Literaten N. Veldiceanu entstammenden Librettos vollenendet wurde. Dieses Libretto dient als Text zu einer von Herrn Candella, Professor am Jassyer Konservatorium, und dem Jassyer Arzte Dremba, Präsidenten des altherwürdigen Vereines der Aerzte und Naturalisten in dieser Stadt, komponirten Oper „Dormän oder Daler und Römer“. Zeit der Handlung ist die Thronbesteigung des römischen Kaisers Antonius Pius (138 n. Chr. Geburt), Ort der Handlung eine römische Kolonie im transalpinischen Dacien.

**Vandyk.**

Ein seltener Kunstgenuss steht uns bevor. Der berühmte Tenorist Vandyk von der Wiener Hofoper hat sich entschlossen in den Tagen vom 10. zum 16. März a. St. in Bukarest zwei Konzerte zu geben. Die Wiener Kritik ist voll des Lobes in Bezug auf die Leistungsfähigkeit des jungen Künstlers, so daß sich seine hiesigen Konzerte jedenfalls zu einem Ereigniß gestalten werden. Wir werden seiner Zeit des Näheren darüber berichten.



## Verkauf.

Von Wolfgang Brachvogel.

Nun, mein Lieber, Muth, Selbst das Schwerste läßt sich tragen, wenn man sich's zurechtlegt. Glauben Sie mir, ich spreche aus Erfahrung, und dann handelt es sich hier um Mary's und Ihre Zukunft."

Er verneigte sich nur stumm, berührte die dargelegte Hand der Baronin flüchtig mit seinen Lippen und ging. An der Thür blieb er stehen, als wollte er doch noch etwas sagen, aber es kam nur zu einer abermaligen Verbeugung, und er war gegangen. Die Baronin blieb bewegungslos auf demselben Flecke stehen, sie blickte dem jungen Offizier nach, als sehe sie ihn noch, selbst das Klirren seines Schleppfels, den er über die Steinstufen des Vorplatzes schleifen ließ, war längst verhallt — jetzt ertönte es von neuem, von der Straße herauf aus dem Lärmen und Wogen des großstädtischen Treibens und Lebens. Da erst regte sie sich, ein Lächeln umspielte ihren Mund, sie zuckte die Achseln und läutete dem Diener.

"Ich lasse den Herrn Baron bitten," sagte sie und setzte sich an ihren Nähtisch. Sie war eine große, stattliche Frau von 46 Jahren mit leicht ergrautem schwarzen Haar, das sie glatt geschneitelt trug; ihr Kleid war schwarz, ohne Aufputz, von fast gesuchter Einfachheit in der ganzen, für einen nicht tiefer dringenden Blick sehr eleganten und reichen Umgebung.

"Ein blasser, junger Offizier trat bald darauf

"Nun, er ist fort?"

"Ja."

"Und die Geschichte ist glatt?"

"Ich denke, ja."

"Was sagte er denn? Erzähle doch!" und der Lieutenant setzte sich seiner Mutter gegenüber auf den Platz seiner Schwester am Nähtisch, wo er mit der Scheer zu spielen begann.

"Was sie alle sagen — nicht leben können ohne sie — nun, ich habe ihm Alles vorgestellt, daß die Heirath eine einfache Unmöglichkeit sei, daß ich selbst eine Verlobung nie zugeben würde, und endlich hat er mir versprochen, daß die Sache aus sein soll."

"Arme Mary!" sagte der Lieutenant mit einem tiefen Seufzer, "wie wird sie's tragen?"

"Lieber Junge," meinte die Baronin hart, "nur keine falsche Sentimentalität; ich verbitte mir überhaupt, daß du die Sache als ein Opfer betrachtest; sie ist es ihrer Familie schuldig."

"Ja, ja, ich sehe ja ein — du und Hans."

"Und du nicht?" fragte die Mutter schneidend.

"Nein, Mama, ich nicht," antwortete der Lieutenant ruhig.

Die Baronin lachte laut auf.

"Du magst immer lachen," fuhr der junge Mann fort, "aber ich nehme von Avenberg keinen Pfennig. Es ist schon schlimm genug, daß ich dulden muß, wie man ihr das Herz bricht."

"Ach, die alte Redensart! Die Herzen brechen nicht so schnell."

"Mama!" rief der Lieutenant vorwurfsvoll, "es ist ja übrigens nicht weiter drüber zu reden, wenn du erklärst, daß du unter den jetzigen Verhältnissen nicht existiren kannst."

"Ja, kann ich's etwa?" fuhr die Baronin entrüstet auf, "ich möchte nur wissen, wo meine Kinder alle das Bartsgefühl herhaben — daß euer Vater sich nicht nur

selbst ruiniert, sondern auch mein großes Vermögen fertig gebracht hat, vergeßt ihr immer."

"Ach, Mama, du erzählst uns das ja alle Tage."

"Also, wovon sollen wir jetzt leben, wovon soll Hans Offizier werden?"

"Ja, ja," meinte der Lieutenant müde — — "Ist Mary noch nicht zu Hause?"

"Nein, ich habe sie fortgeschickt, damit ich ungestört mit Herrn v. Stein sprechen konnte."

"Ach, das arme Ding!" meinte der Baron, sich erhebend. Da fing die Mutter bitterlich zu weinen an.

"Es ist ein hartes Loos, von seinen Kindern nicht geliebt zu sein."

"Aber, Mama," sagte Heinz sanft, "wie kannst du so etwas sagen?"

"Ja, thust du nicht so, als opferte ich Mary auf, nur um selbst bequemer leben zu können? Ich denke doch nur an Mary selbst. Soll sie eine vergessene alte Jungfer werden und vielleicht zwanzig Jahre lang bei allen Ministern und Hofstellen antischambriren, um endlich einen Stiftsplatz zu bekommen, bei dem sie gerade verhungern kann? Denn die Heirath mit Stein ist einfach unmöglich."

"Ja, ja," sagte Heinz gedankenlos; er sah ein, daß Alles, was seine Mutter vorbrachte, vernünftig war.

Er ging auf sein Zimmer und überlegte, ob man denn gar nichts thun könnte, um das Unheil von dem Haupte seines Lieblings abzuwehren, aber es wollte ihm nichts einfallen. Die Mutter hatte Recht, Stein konnte sie nicht heirathen, denn beide besaßen keinen rothen Heller, also ledig und bei der Mutter bleiben — er dachte es nicht aus, denn es klopfte leise und Mary trat ein. Sie war nicht mehr ganz jung, 26 oder 27 Jahre alt, und hatte große Ähnlichkeit mit ihrem Bruder; graublau, schwermüthige Augen, starkes, hellblondes Haar, einen matten, blutleeren Teint und auffallend dunkle, fein gezeichnete Brauen, von denen die eine höher saß, als die andere, und das gab dem sonst etwas leblosen Gesicht einen eigenthümlichen, pikanten Reiz.

Sie schloß die Thür leise hinter sich und fragte: "Nun?"

"Mama hat ihm Alles klar gemacht und er sieht's ein."

"Ist sie wohl ein wenig freundlich gegen ihn gewesen?"

"Sie hat ja etwas von ihm gewollt," meinte Heinz mit bitterem Lächeln. Mary nickte mit dem Kopfe und startete vor sich hin.

"Er hat versprochen, daß es aus sein soll, und wird nicht versuchen, dich noch einmal zu sprechen." Heinz nahm die Hände seiner Schwester in die seinigen, sie waren eiskalt und in Mary's Gesicht rührte sich keine Muskel.

"Bist du recht unglücklich?" fragte der Lieutenant nach einer Pause, in der er sie prüfend beobachtet hatte. Jetzt blickte sie auf.

"Nein, nicht unglücklicher, als sonst," sagte sie einfach, "ich habe es ja Alles kommen sehen; ich habe es vom ersten Tage an gewußt und ihm gesagt."

"Aber du magst Avenberg nicht?" fragte er; Mary's Ruhe schreckte ihn mehr, als ein leidenschaftlicher Schmerzensausbruch es vermocht hätte.

"Nein, ich mag ihn nicht", entgegnete sie, "aber es wird sich schließlich auch mit ihm leben lassen. — Weißt du, ich bin eigentlich so müde, daß ich am liebsten einschlafen möchte, um nie wieder aufzuwachen."

Heinz machte eine erschreckte Bewegung.

"D nein, nicht so", meinte sie verächtlich. Sie setzte sich in den Schaukelstuhl und begann, sich zu schaukeln.

"Ich habe den Selbstmord nicht eigentlich für unmoralisch", fuhr sie dann fort, "es kommt Alles auf die Motive an, aber es ist doch nur das letzte Mittel, und nur will ich erst versuchen, ob es mit dem neuen Leben, das mir winkt, nicht geht. Der Gedanke, einmal Alles im Ueberfluß zu haben, geben zu können, wo und so viel man mag, hat doch etwas Verlockendes." Sie schwieg und auch Heinz sagte nichts, man hörte nur die knarrende Bewegung des Schaukelstuhls. Endlich meinte sie träumend: "Die Kinder sollen wenigstens nicht das Alles durchzulosten haben, was wir beide getragen haben, und siehst du", setzte sie lebhafter werdend hinzu, während sie den Stuhl zum Stehen brachte, "das ist eine Art Mission, die ich habe. Wenn ich ein Opfer bringe, so weiß ich, warum ich's thue. Unzählige müssen ohne Liebe heirathen, ohne einen Lohn in diesem Bewußtsein zu finden. Ach! und dann habe ich schon nachgedacht, es kann auch gar nicht so schrecklich sein; thun es doch Viele, ohne überhaupt zu müssen — ich glaube, nur durch das bittere "muß" wird es uns so schwer."

Ein trauriges Lächeln irrte bei diesen philosophischen Ergüssen Mary's über des Lieutenants Gesicht.

"Es mag wohl so sein", sagte er; eigentlich hatte er sagen wollen, "ach, wenn's doch so wäre!"

Mary stand auf und trat dicht zu ihrem Bruder hin

"Auch du," sagte sie, ihre Hand auf seinen Arm legend, "sollst dein künftiges Leben gestalten können, wie du willst."

"Daß nur, laß nur", bat er; es war ihm peinlich, ihr zu sagen, daß er von ihr nichts annehmen werde. Sie verstand ihn aber, denn er hatte schon einmal etwas Ähnliches erklärt, und nun lachte sie bitter auf.

"Sündengeld", flüsterete sie; dann schlug sie beide Hände vor das Gesicht und begann zu schluchzen.

"Mary, meine liebe Mary", sagte Heinz zärtlich, nahm sie in seine Arme und legte ihren Kopf an seine Brust, aber sie blieb nicht lange so, machte sich los und richtete sich hoch auf: eine helle Röthe war in ihre Wangen getreten, die grauen Augen glänzten — "Nein, nein", rief sie laut, "es ist Sündengeld und du hast recht — ich verkaufe mich, meinen Leib und meine Seele, ich verkaufe mich theurer, als die armen Geschöpfe auf der Straße — aber es ist doch dasselbe und durch Priester und Sakrament wird der Handel eigentlich nur noch gemeiner, verächtlicher, denn es ist Alles Lüge und ich bin nicht besser als jene."

Sie sah sehr schön aus, aber die Erregung ging schnell vorüber, sie ließ sich wieder in den Schaukelstuhl fallen, stützte das Kinn in die Hand und startete vor sich hin.

"Hast du schon mit Mama gesprochen?" fragte Heinz nach einer Weile.

"Nein, aber ich will jetzt zu ihr gehen und mich zu meiner Vernunft beglückwünschen lassen", sagte sie, sich wieder erhebend. "Ach, mach kein so trauriges Gesicht, die Geschichte ist gar nicht so schlimm — Du wirst sehen, ich werde bei meiner Trauung die Bergnügste von Alet sein — ich würde mich ja in den Boden hinein schämen, wenn ich denken müßte, daß die Leute mich bemitleiden könnten, nein, beneiden sollen sie mich, ärgern sollen sie sich — und Avenberg wird wenigstens wissen, wofür er seine Millionen mit mir theilt."

Wenige Monate darauf wurde Mary Frau von Avenberg. Die Baronin bezog eine prächtige Villa in der elegantesten Vorstadt und bekam ein reizendes Coupé; sie erzählte Jedem, daß sie um 5 Uhr jeden Abend zu Hause sei und bereitete sich darauf vor, im Winter wieder zu

Verkauf des „Bukarester Tagblatt“.

## Die Vergangenheit

Roman von Henry Greville.

Autorisirte Bearbeitung von Ludwig Wechsler.

(45. Fortsetzung.)

Er schwieg und senkte den Blick. Die Turteltauben gurrten nach wie vor, daß es wie leises Liebeslocken klang, ein Windhauch führte mit dem Dufte der Blumenbeete das silberne Geplätscher des Springbrunnens mit sich, der soeben geöffnet worden, und das leise Geräusch der in ihr Becken zurückfallenden Wassertropfen vermehrte die erschließend wollüstige Wirkung von Ort und Stunde.

— Mein Herr, sagte Frau von Cerences endlich; wenn es nur von mir abhinge. Sie haben mir von Beginn an Sympathie eingefloßt. Eine derart wichtige Sache aber läßt sich nicht bloß nach den Sympathien entscheiden. In erster Linie müssen wir das Glück unseres Kindes zu begründen suchen.

Der Blick, den Hermine auf ihre Großmutter richtete, war berebter als alle Erklärungen der Welt, und so glaubte Frau v. Cerences auch nicht fortfahren zu müssen. Sie wollte sich erheben, um der Unterredung ein Ende zu machen, als Paul, von seiner eigenen Kühnheit erschreckt, sie durch eine bittende Geberde zurückhielt.

— Gnädigste Frau, sprach er warmen, verhaltenen Tones, in welchem sich die ganze Gluth seiner jungen

Liebe kundgab: ich beschwöre Sie, schenken Sie mir Ihre Günst! Ich fürchte, daß es mich große Mühe kosten wird, Herrn von Cerences für mich zu gewinnen, obgleich, Gott weiß es, weder mein bisheriges Leben noch ich selbst derart beschaffen bin, um sein Mißfallen zu erregen, so hoffe ich wenigstens! Aber Sie, gnädige Frau, Sie lieben Fräulein Hermine, Sie wünschen vor Allem, daß sie glücklich werde. Ach! wenn die Liebe und die Achtung eines rechtschaffenen Mannes Ihnen mehr als alles Andere gelten, so wie es zweifellos auch bei ihr der Fall ist — ich flehe Sie an, sagen Sie mir, daß Sie sich unseren Gefühlen nicht feindlich gegenüberstellen!

Frau v. Cerences war gerührt durch diese Aufrichtigkeit. Lächelnd blickte Sie ihre Enkelin an, die zwar erröthet war, doch ohne falsche Scham andächtig den Worten des Mannes lauschte, den sie liebte.

— Wenn ich es wagte, fuhr Paul, muthiger geworden, fort, so würde ich Fräulein Hermine in Ihrer Gegenwart fragen, ob ihr meine Werbung mißfällt.

— Das wäre zuviel, mein Herr, erwiderte die alte Dame lebhaft; doch hab jetzt ihre Enkelin zu sprechen an, ohne daß sie es zu verhindern vermocht hätte.

— Großmama, sprach sie mit ihrer bewegten, kristallhellen Stimme; ich bitte Sie, Herrn von Grandpré zu sagen, daß sein Schritt mich tief bewegt und ich, soweit es von mir abhängt, seine Werbung annehme.

— Hermine! rief die Großmutter entrüstet aus.

— Ich sagte, so weit es von mir abhängt, Großmama, das heißt, daß ich Ihnen niemals ungehorsam sein werde, weder Ihnen noch Großpapa, denn Sie wa-

ren stets so gut und liebevoll zu mir, und der Gedanke, Ihnen auch nur den leisesten Schmerz zu bereiten, würde mir zur Schande gereichen. Doch ich liebe Herrn von Grandpré.

— Hermine, schweig! Kind, Du verlierst den Kopf!

— Ich liebe ihn, Großmama, mit der ganzen Kraft meiner Seele, und wenn ich nicht seine Gattin werden kann, so heirathe ich keinen Andern.

— Du bist nur ein Kind, welches nicht weiß, was es spricht. Man sagt solche Dinge nicht.

— Doch man empfindet sie, Großmama, und darum darf man sie auch zum Ausdruck bringen. Ich bin einundzwanzig Jahre alt und kein kleines Mädchen mehr. Ich werde meine Worte, die ich soeben gesprochen, nicht wiederholen, denselben aber bis zu Ende treu bleiben.

Sie sprach ohne den Blick zu erheben; doch bei den letzten Worten richtete sie ihre reinen keuschen Augen zuerst auf Paul, sodann auf ihre Großmutter, und die Offenheit dieses Blickes bewegte das Herz des jungen Mannes tiefer, als es eine leidenschaftliche Erklärung vermocht hätte.

— Ich kann Ihnen nicht danken, sprach er leisen Tones zu ihr! Worte vermögen nicht auszudrücken, was ich empfinde. Hoffentlich kann ich es Ihnen in kurzer Zeit beweisen. . . Gnädigste Frau, Sie sehen, daß in Ihren Händen nicht mein Glück allein, sondern unser Glück ruht. . . Mein Vertrauen zu Ihnen ist darob nur noch höher gestiegen. Ich werde Herrn von Cerences meine Aufwartung machen. . . Doch wann? Morgen?

— Lassen Sie zuerst mich mit ihm sprechen, er-



Sofe zu gehen, „der Kinder wegen“ that sie das natürlich nur, „wen die Leute lange nicht sehen, vergessen sie“, sagte sie mit einem feinen Lächeln, als habe sie einen Gedanken des Ebners-Geschenbach gehabt. Ehe der erste Frost kam, verlobte sich auch der Lieutenant von Stein; die Braut war nicht hübsch, aber aus guter Familie und sehr reich — es war eine äußerst solide Partie.

Fünf Jahre waren vergangen. Stein hatte in glücklichster Ehe gelebt, seine Frau war geistig herzlich und bedeutend und einfach, aber gut und grenzenlos in ihn verliebt gewesen; im zweiten Kindbett war sie gestorben. Er hatte sie innig betrauert, und doch war ihm sofort das leuchtende Bild Mary's eingefallen, das Jugendglück, auf das er hatte verzichten müssen und das er sich vorstellte, strahlend und brennend wie die Mittsommer Sonne. Als das Trauerjahr vorüber gewesen, hatten die Schwiegereltern ihm einen jarten Wink gegeben, daß er den Kindern in der jüngeren Schwester der Verstorbenen eine zweite Mutter geben möge, aber er hatte es nicht verstehen wollen.

Eines Tages hörte er, Abenberg sei schwer krank, er habe das Delirium und was nicht Alles sonst noch. Bald darauf erhielt er die Todesanzeige; er wurde ganz erregt, die Buchstaben tanzten vor seinen Augen — er las noch einmal und noch einmal. Er eilte nicht zu ihr, sondern sandte nur eine Karte p. c., dann ging wieder Alles seinen alten Gang. Im Sommer würde er sie wiedersehen, die Manöver sollten in der Gegend stattfinden, in der die Abenberg'sche Herrschaft lag.

Und so kam es auch. Er hatte von seinem Quartier aus bis Abenberg nur drei Viertelstunden zu reiten, und eines schönen Vormittags — es war Kaffitag — standen sie einander in ihrem kleinen prachtvollen Salon gegenüber. Sie war viel schöner geworden, und die Trauer kleidete sie gut; sie war nicht mehr so blaß, wie vor fünf Jahren, und etwas voller, aber ihr Gesicht, ihr Lächeln, ja selbst ihre Stimme kamen ihm fremd vor. Sie streckte ihm die Hand entgegen, die Freude über das Wiedersehen leuchtete aus ihren Augen und in ihr arbeitete es; das Herz pochte ihr ganz unbändig, bis in den Hals hinauf fühlte sie einen Schlag. Aber das legte sich bald, sie sprachen von gleichgültigen Dingen, von dem regnerischen Sommer, von den Manövern, von der Gegend, von den Nachbarn, bei denen Stein im Quartier lag, endlich auch von Herrn v. Abenberg.

„Ja,“ meinte Mary mit einem Seufzer der Erleichterung, „es ist schon ein halbes Jahr her.“ Da faßte Stein den Muth, mit dem Rechte des alten Freundes vertraulicher zu werden.

„Sie waren nicht glücklich?“ fragte er leise.  
„Ach, das kann ich nicht sagen“, entgegnete sie in ihrem gewöhnlichen, unbefangenen Tone, „ich war überhaupt nicht — oder besser, ich war wie verwandelt — nicht mehr ich.“

Das hatte er sofort empfunden und nickte nur langsam mit dem Kopf.

„Wie geht es Ihrer Frau Mutter?“ fragte er, um doch etwas zu sagen.

„Ich danke, gut; sie ist mit meinen jüngeren Geschwistern in der Stadt, sie liebt das Landleben nicht.“

„Und Sie sind ganz allein?“

„O nein; Heinz ist bei mir; Sie wissen, er hatte nie rechte Freude an seinem Berufe und hat deshalb den Abschied genommen. Er lebt jetzt ganz bei mir.“

„Kommt es Ihnen nicht recht einsam vor?“

„Einsam? ach nein, wir sehen fast täglich Leute.“

Er nickte statt der Antwort wieder mit dem Kopfe.

widerte die gutmüthige Dame wohlwollend, obgleich noch ein wenig erregt infolge des Vorgehens ihrer Enkelin. Ich werde Ihnen schreiben.

Er machte den beiden Damen eine tiefe Verbeugung und entfernte sich. Bevor er aber die Allee verließ, wandte er sich um, und da sah er sie langsam in der Richtung ihrer Wohnung dahinschreiten. Nachdem er sich vergewissert, daß sie nicht zurückkehrten, ließ er sich neuerdings auf dem Plaze nieder, den er vorhin innegehabt, und den leeren Stühlen gegenüberstehend, ließ er die köstlichen Minuten, die er soeben hier verlebte, langsam an seinem geistigen Auge vorüberziehen.

Er fühlte sich von Hermine geliebt; dieses Geständniß von ihren Lippen hatte ihn nicht überrascht, sondern ihm nur neuen Muth verliehen. Jetzt aber, da er keinerlei Zwang mehr zu beobachten hatte, berauschte er sich bei der Erinnerung an diese köstliche Stimme, welche Worte gesprochen, die er freudig mit seinem Leben bezahlte hätte. Wie tapfer das theuere Mädchen gewesen! Mit welcher vornehmen Zartgefühl hatte sie ihre Antwort nicht an ihn, sondern an ihre Großmutter gerichtet! So heirathe ich keinen Anderen! Das war eine formelle Verpflichtung.

Mit einem Male kam Paul der Gedanke, daß vielleicht ein „Anderer“ vorhanden und dies der Grund der Zurückhaltung sei, welche Frau v. Serences beobachtete. Weshalb denn auch nicht? Hermine war es wohl werth, daß man um ihre Hand nicht einmal, sondern zehn Mal anhalte; doch was socht das ihn an, da sie doch nur ihn liebte?

„Nicht wahr, Sie haben Kinder“, sagte sie dann.  
„Zwei prächtige Buben,“ meinte er, und wie heller Sonnenschein flog es über sein Gesicht.

Mary lächelte überlegen. — „Ich mag Kinder nicht“, meinte sie langsam und lockte ihrem kleinen Hund, „ich bin auch sehr froh, daß ich keine habe. Abenberg war trostlos darüber, er war der Letzte seines Stammes.“ Sie zuckte die Achseln, dann fuhr sie lebhaft fort: „Interessiren Sie sich noch so sehr für Pferde?“

„Gewiß.“  
„O, da müssen Sie meinen Stall sehen“, und sie sprang leicht auf, „Sie werden meinen Namen jetzt bei allen Rennen lesen.“

Sie gingen in den Stall. Die Einladung zu Mittag lehnte er ab, er sei dienstlich verhindert.

Als Mary mit ihrem Bruder bei Tisch saß und schon der Braten servirt war, sagte sie ganz beiläufig.

„Heinz, rath' mal, wer heut' bei mir war.“  
„Nun?“

„Stein — der Herr Rittmeister v. Stein —“  
„Und das sagst du erst jetzt“, rief Heinz überrascht.

„Ist das ein langweiliger, spießiger Mensch geworden — ich glaube, am liebsten hätte er mir immerfort von seinen Buben gesprochen. Für irgend etwas Anderes hat er gar kein Interesse, sogar die Pferde hat er sich nur so, aus Höflichkeit, glaube ich, angesehen — versteht er denn etwas davon?“

„Ich weiß nicht, er war wenigstens ein guter Reiter“, meinte Heinz, der sich von seinem Staunen gar nicht erholen konnte.

Als Stein aus den Manövern nach Hause kam, verlobte er sich mit der jüngeren Schwester seiner ersten Frau. Frau v. Abenberg las die Neuigkeit in der Zeitung und lächelte befriedigt, sie hatte gefürchtet, er könnte doch noch einmal bei ihr anfragen und es wäre ihr sehr peinlich gewesen, wenn sie den ehemaligen Geliebten hätte mit einem Korbe heimzuschicken müssen.

## Bunte Chronik.

### Eine ganze Familie irrstinnig.

Ein furchtbares Ereigniß hat sich am 28. v. M. in einer Ortschaft bei Palermo zugetragen: Die aus fünf Köpfen bestehende Familie Carnesi, in Mezzojuro wohnhaft, ist nämlich an demselben Tage und zur gleichen Stunde wahnsinnig geworden. Ein raubthierartiges Gebrüll, das aus dem Hause der Carnesi's drang, hatte die Nachbarschaft dorthin gelockt und dieser bot sich ein nicht zu beschreibender Anblick dar. Die aus den Eltern, einer erwachsenen Tochter und zwei fast gleichaltrigen Brüdern zusammengesetzten Familie war zu einem Knäuel zusammengeballt, aus dem unartikulirte Laute und müßige Verwünschungen herausdrangen. Man sah noch, wie die Schwester, die sich an einen ihrer Brüder festgekrallt hatte, ihm, ehe irgend Jemand es verhindern konnte, beide Augen herausriß, daß er zu Tode verwundet zusammenbrach. Entsetzt flohen die Nachbarn aus dem Hause des Schreckens. Karabinieri wurden herbeigeholt und nach hartem Kampfe wurden die Bier gefesselt und in das Gefängniß geführt, während man den Sterbenden nach einem Krankenhause schaffte, das er jedoch nicht mehr lebend erreichte. Im Gefängniß wurde ärztlich festgestellt daß die Unglücklichen in das Irrenhaus gehörten. Der Fall ist umso räthselhafter, als die Carnesi's in der ganzen Umgebung als ruhige Leute bekannt waren.

Und umschmeichelt von den Düften der Blumenbeete, eingelullt durch das Geplätscher des Springbrunnens, dessen Frische der Windhauch kosend herbeiführte, dem Girren der Tauben in den Nesten der hundertjährigen Kastanienbäume lauschend, überließ sich Paul den Träumen seiner Liebe und segnend flogen seine Gedanken zu Hermine hin, die seine Gefühle theilte.

Der nächste Tag dächte Paul von Grandpré endlos lange. Vergebens begab er sich, um sich über die Lange weile hinwegzusetzen, nach den Tuilerien — nirgends, weder an der Stelle, wo sie gestern gewesen, noch anderwärts, konnte er Hermine und deren Großmutter erblicken. Diese im Uebrigen durch den Anstand gebotene Zurückhaltung dächte ihm sehr tyrannisch. Gleich einem gewöhnlichen verliebten Jüngling strich er nun unter den Fenstern ihres Hauses umher; das Glück schien ihm aber heute nicht lächeln zu wollen — entweder waren sie nicht ausgegangen oder waren sie noch nicht zurückgekehrt. . . Nichts ließ seinen Spürsinn eines Verliebten vermuthen, daß sie eher hier als in China seien und daß sie die Schwelle ihres Hauses überschritten hätten.

Er fühlte sich versucht, trotz der ihm ertheilten Weisungen vorzusprechen, und es kam einem großen Siege über sich selbst gleich, daß er dieser Versuchung widerstand.

Dieser Mann, der die Liebe aus seinem Leben bannen zu können geglaubt, war jetzt der Sklave seiner Liebe geworden. Er liebte mit der ursprünglichen Eindringlichkeit eines Jünglings und seine ganze Lebensweisheit diente nur dazu ihr die ganze köstliche Frische

## In Bangkok

herrscht eitel Jubel und Freude. Die Siamesen haben wieder einen Gott: ein weißer Elefant ist gefunden. Die offizielle Einholung des Dichtäuters geschieht etwa mit derselben Feierlichkeit wie die Aufnahme eines „Unsterblichen“ in die Académie frangaise. Wenn der Elephant nicht ganz weiß ist, was natürlich äußerst selten vorkommt, so muß er wenigstens „milchkafeeifarben“ sein. In seinem mit verschwenderischer Pracht ausgestatteten Palast zu Bangkok nimmt er, mit goldgestickten Schabracken behängt, die Huldigungen seiner Getreuen entgegen. Ein Duzend safrangeliebeter Priester wälzt sich vor ihm im Staube und der höchste Adel des Landes verliest Kammerherrndienste bei ihm; mit ehrfurchtsvoller Schen reichen ihm die Großen des Landes zarte Zuckervorhöpfel. Der Gott Elephant fühlt sich aber durch dieses höfische Ceremoniel sehr gelangweilt und zuweilen verursacht ihm die süße Kost Beschwerden. Ungebuldig stampft er dann mit den Beinen und macht mit seinem Rüssel eine unnachahmliche hoheitsvolle Bewegung, welche den Schranzen zu sagen scheint: „Zu viel Eifer, meine Herren“. Schließlich aber schickt er sich in das Unvermeidliche und läßt mit bewunderungswürdiger Geduld Alles über sich ergehen. Willig folgt er seinen Führern in das öffentliche Badehaus. Wo er erscheint, jauchzt ihm das Volk zu, von allen Seiten bringt man ihm Bambusstengel dar, die er mit seinem Rüssel gnädig ergreift. Denn das kluge Thier hat sich rasch in seine angesehene gesellschaftliche Stellung gefunden und trägt die ihm erwiesenen Ehren mit Würde. Mit demselben Ernste, mit dem er etwa in einem Circus beim Klange des Tambourins tanzen oder die Drehorgel spielen würde, wohnt er im Tempel der feierlichen Opferhandlung bei. Nach Schluß der heiligen Handlung kehrt er in seinen Palast zurück und hier führt er bis an sein seliges Ende ein ungetrübtes Dasein.

### Auch eine Trauung.

Hoch gingen die Fluthen des Blue Dick Baches bei Jeffersonville in Indiana. Dort sollte der Richter Weir den Farmer Harvey Taylor mit Kate Newby trauen; als er aber in strömendem Regen der Behausung der Braut zuschritt, die jenseits des angeschwollenen Baches lag, konnte er nicht hinüberkommen. Mittlerweile erschien das Brautpaar mit den Trauzeugen zu Pferde auf dem anderen Ufer und der Richter begann nun die Heirathsformel zu verlesen, ohne daß ihn Jemand bei dem gewaltigen Rauschen des Wassers verstehen konnte. Zum Zeichen des beiderseitigen Einverständnisses schrie das Brautpaar so laut es konnte „Ja“ und wechselte die Ringe, worauf Alle wohlgemuth, aber bis auf die Haut durchnäßt, nachhause ritten.

### Aus Zug

in der Schweiz wird dem „Hunde-Sport“ berichtet, daß ein dortiger Einwohner seinen Bernhardinerhund in einer Kiste wohlverpackt einem Freunde nach Brüssel schickte. Einige Tage nach der Ankunft war das Thier entlaufen, um nach 14 Tagen todtmüde und abgemagert, um Einlaß winselnd, vor der Thür seines früheren Herrn in Zug anzukommen. Der treue Hund erlag aber nach wenigen Tagen den Folgen der ausgestandenen Entbehrungen und Anstrengungen. Was ist in diesem Falle mehr zu bewundern, die Treue oder die erstaunliche Orientirungsgabe und die zähe Ausdauer des Hundes?

des Trankes genießen zu lassen, an welchem er sich berauschte. Er fragte sich, wie er beinahe dreißig Jahre alt geworden sein könne, ohne aus diesem Wohlbehagen getrunken zu haben, und fühlte sich zugleich überglücklich darob, daß er bis zu dem Tage gewartet, da er Hermine begegnet.

Am Abend sandte er an seinen Vater eine Depesche des Inhaltes ab: Nichts Neues — und er verbrachte eine sehr unruhige Nacht.

Wie es häufig des Nachts zu geschehen pflegt, versiel jetzt Paul in die entgegengesetzte Stimmung. Ebenso wie er während des Tages triumphirt hatte, fühlte er sich während der dunkeln Stunden entmuthigt und verzagt. Nun schienen sich ihm zahllose Schwierigkeiten entgegenzustellen: Die Großeltern hatten bereits ihre Wahl getroffen; Hermine würde eine andere Verbindung sicherlich nicht eingehen — doch mußten andere Hindernisse aufgetaucht sein, sonst hätte man ihn nicht warten lassen. Seine noch ungenügend geheilte Wunde verursachte ihm auch große Schmerzen und er hatte sogar einen leichten Fieberanfall. Er schlummerte erst gegen Morgens ein und als er erwachte, waren all seine Befürchtungen bis auf ein wenig Ermüdung und All'ger verfliegen.

Als er sich anschickte, das Haus zu verlassen, brachte man ihm einen Brief von Frau v. Serences. In kurzen Worten ersuchte sie ihn, sie um zwei Uhr zu besuchen. Außer den von der Höflichkeit gebotenen Phrasen verrieth kein Wort eine Spur von Wohlwollen.

(Fortsetzung folgt.)



# Handel und Verkehr.

Bukarest, 5. Februar.

## Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 5. Febr. 6% Staats-Obligationen 101 75 7%, Kurat-Pfandbriefe 102.50 5% Kurale Pfandbriefe 99.75 7% Rüstische Pfandbriefe 103.— 6% Rüstische Pfandbriefe 102.00. 5% Rüstische Pfandbriefe 96.25 5% perp. Rente 102.75 5%, amort. Rente 100.75 4%, Rente 87.— 5% Kommunal-Anleihe 98.1/2, Nationalbank 1462. Bankant 120 Dacia-tomania 362 Nationala 420. Paris Cheq 103.30 Paris 3 Monate 79 76. London Cheq 25.30.— London 3 Monate 25.18.75 Wien 3.22 — Wien 3 Monate 2.20.— Berlin Cheq 124.35. Berlin 3 Monate 123 50. Antwerpen Cheq 100.10 Antwerpen 3 Monat 99 50.

Wien, Schuß, 4. Febr. Napoleon 9.04 Türkische Ara 10.28. Silbergulden Papier 100. Papierrent compt. 132.25. Kreditanstalt 307.00 Oester. Papierrente 91.70 Goldrente 108.90. Silberner. 104.20. Ungar. Goldrente 91.70. Sicht London 114.40, Paris 45.30 Berlin 56.25. Amsterdam 94.97. Belgien 43.30. Ital. Banknoten 44.60

Berlin, Schuß 4. Febr. Napoleon 16.13. 4% rumänische Rente 26.90 5% Am. rum. Rente 100.10. 3% rumän. Eisenbahnen 10.40. 5% Am. rum. Eisenbahnen 102.00 8% Oppenheim 102.70. Bukarester Mun.-Anleihe 98.00. Eselt Papierrente 235.75. Diskontogesellschaft 215.60. Devis London 20.25. Paris 90.35. Amsterdam 167.75. Wien 176.95. Belgien 80.35. Italien 78.20. 4% neue rum. Rente 84.75.

Paris, 4. Febr. 4 1/2% franz. Rente 105.17. 3% franz. Rente 96.42. 5% perp. rum. Rente 101.75 Ital. Rente 93 60 gr. Anleihe 1881 457.— Ottomantant 623.75. 6% Ägypter 494.68 Lärntanose 77.25. London cheques 25.205. Devis Amsterdam 106.87 Devis Berlin 122.68. Devis Italien 1 1/2. Devis Belgien 1 1/2

London, 4. Febr. Devis Paris 25.47 Banque de Roumanie 8.50 Konsolidies 97.1/2. Devis Berlin 20.52. Amsterdam 12.03

Frankfurt a./M. 4. Febr. 3% rum. amort. Rente 100.— 4% rum amort. Rente 88.65.

## Die rumänisch-bulgarische Post-Konvention.

Die General-Direktion für Telegraphen und Posten veröffentlicht im Amtsblatte das Reglament der zwischen Rumänien und Bulgarien getroffenen Postkonvention, die am 13. Februar in Kraft tritt. Von diesem Tage an werden die einfachen frankirten Briefe Calafat-Bidin-, Giurgiu-Rußschul, T. Magurele-Nicopoli, Oltelniga-Turtucaia, Oltov, Calarasci-Sistov und vice versa, mit 15 Centimes, unfrankirte Briefe mit 30 verrechnet.

## Getreidepreise.

Das Getreide erzielte am 31. Januar und 1. Februar folgende Preise per Hfl. in Constanza: Weizen 42 Hfl. Libre 54.57 Lei 12.30. 182 Hfl. Libre 54.57 Lei 12.40. Gerste 42 Hfl. Libre 43.46 Lei 6.70. 112 Hfl. Libre 43.46 Lei 6.90. Kukuruz 28 Hfl. Libre 56.61 Lei 7.50.

## Die Salztransporte

nach Serbien werden gleich nach Eröffnung der Schifffahrt auf der Donau wieder aufgenommen werden. Einen Transport von 600 Tonnen hat, wie bekannt, die Regie der Staatsmonopole Herr L. Manesis, Schiffsinhaber, übertragen.

## Die österreichisch-ungarisch-deutschen Vertragsverhandlungen.

Man meldet aus Wien: Die österreichisch-ungarisch-deutschen Vertragsverhandlungen sind, nachdem in der am 2. Februar stattgehabten Sitzung die Verathungen über Tarif A abgeschlossen worden sind, für drei Tage unterbrochen worden, um den Vertretern der ungarischen Regierung zu ermöglichen, auf kurze Zeit nach Budapest zu fahren. Donnerstag werden die Verathungen wieder fortgesetzt.

## Kyitations-Ausschreibungen.

Monitorul off. No. 234.

7. März. Bau einer Brücke über den Buzeu und zweier Durchlässe auf der Chaussee Rimnic-Jurei. Devis Lei 71.257. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Präsektur Braila. — 2. März. Lieferung von 5000 Tonnen Steinen nach Campulung. Garantie Lei 1800. Sektion P. der rumänischen Eisenbahnen. — 16. März. Vergebung der Bahn-Restaurations zu R. Sarat. Garantie Lei 200. Ebenaselfst. — 7. April. Lieferung von 8600 Tannen-Piloten für Cernavoda und Fetesti. Garantie Lei 6000. Ebenaselfst. — 2. April. Bau von 4900 Metern Chaussee bei Jurei. Devis Lei 19.827. Provisorische Garantie 5 Perz. Permanentes Komitee Braila. — 29. März. Rekonstruktion des Marktplazes. Devis 145.000 Lei. Primarie Pitesti.

Mon. oficial No. 235.

5. März. Lieferung diverser Objekte für das chirurgische Depot der Armee. Garantie 10%. Kriegsministerium. — 2. Februar. Brennholzliefereung für die Garnison Calarasci. Siehe Amtsblatt Nr. 209. — 16. Februar. Brennholzliefereung für die Garnison Baslui. Siehe Amtsblatt Nr. 203.

# Letzte Post.

Ueber Herrn Milosavljevic, den neuen Minister des Innern, schreibt man der „N. Fr. Pr.“ aus Belgrad: Svetozar Milosavljevic war schon im Jahre 1888 Minister im ersten radikalen Kabinet Gruic. Milosavljevic hat sich damals einen guten Ruf als Administrator erworben und verstand es überdies, sich die Sympathien selbst seiner politischen Gegner durch Gerechtigkeitsliebe zu erwerben. Nach der Thronentsagung des Königs Milan trat Milosavljevic in das zweite radikale Kabinet Gruic als Unterrichtsminister ein, auf welchem Posten er bis zur Creirung des neuen Staatsrathes im vorigen Jahre verblieb, in den er als etatsmäßiger Staatsrath eintrat. Milosavljevic ist der Schwager des Ministerpräsidenten Gruic und harmonirt mit Letzterem in der Art der Behandlung von politischen Fragen, was man von Gaja nicht sagen konnte.

Serbische Blätter melden, daß die albanesischen Räuberbanden in Altserbien ihre Thätigkeit wieder aufgenommen haben. Die Kirche von Kostane im Bezirke von Gilanj wurde geplündert; die Pfarrer von Gilanj und Mitrovica wurden überfallen und erst gegen 100 Thaler Lösegeld freigegeben. Im Dorfe Sevece bei Prizrend wurden zwei Männer und sieben Weiber ermordet und an 1200 Stück Kleinvieh weggetrieben. Vereinzelt Mord- und Raubfälle kommen in jenen Gegenden fast täglich vor.

Die republikanische sozialistische Propaganda innerhalb der Armee erschreckt die belgische Regierung in hohem Grade. „Le Patriote“ meldet, daß die sozialistischen Agenten die Soldaten des Grenadier-Regiments aufreizten, mit aufgezogenem Bajonnet im Kasernhofe Aufstellung zu nehmen und sich an die Spitze der revolutionären Bewegung zu stellen. Zahlreiche sozialistische Hefzchriften wurden in die Kasernen eingeschmuggelt.

In Petersburg wurde das Testament des in Paris durch Badlewski ermordeten Generals Seliverstoff eröffnet. Der General, dessen Gesamtvermögen sich auf 8 Millionen Rubel beläuft, hat zwei Millionen zu wohlthätigen Zwecken vermacht.

Man meldet aus Newyork, 3. Februar. Eine am Winnipegsee kampirende, aus Männern, Frauen und Kindern bestehende Indianer-Bande wurde von einem Rudel hungriger Wölfe, etwa zweihundert an der Zahl, angegriffen. Die Indianer theilten in wilder Flucht, es gelang jedoch nur Zweien von ihnen, sich zu retten, achtzehn Personen wurden von den Bestien zerrissen und gefressen. — In Navenah (Nordalabama) entgleiste ein Eisenbahn-Personenzug und stürzte über einen zwanzig Meter hohen Damm hinab. Fünf Reisende wurden bei dem Unglücksfalle getödtet, fünfzehn erlitten Verletzungen.

# Telegramme

Berlin, 4. Februar. Nach der „Nationalzeitung“ ist es unrichtig daß Major Wismann verlangt habe, seiner Mission enthoben zu werden. — Im Laufe der Diskussion über das Budget für auswärtige Angelegenheiten hat der Reichstag den Antrag Bamberger's die für die Verwaltung Afrika's vorhergesehene Summe von 24.800 Mark zu streichen, abgelehnt. General Caprivi hat die Erklärung abgegeben, daß gerade jetzt mit einer hauptsächlich aus Deutschen zusammengesetzten Gesellschaft Unterhandlungen zur Abtretung eines Theiles südafrikanischen Gebiets gepflogen werden. Die Unterhandlungen werden hoffentlich zu einem Resultate führen und so die Interessen Deutschlands gedeihlich entwickelt werden können.

Hamburg, 4. Februar. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft erließ an alle Agentien ein Circular, in welchem sie anrieth, jedwedes Transportansuchen deutscher Reisenden nach Brasilien zurückzuweisen.

Wien, 4. Februar. Die Blätter betrachten den Rücktritt Dunajewski's als aus eigenem Antriebe hervorgegangen, um die neuen parlamentarischen Kombinationen zu erleichtern. Aus diesem Grunde zog sich der Minister vor den Wahlen zurück; er war ein Hinderniß der thätigeren Vertheilung der deutschen Partei an der Regierung. Sämtliche Blätter begrüßen einstimmig die Ernennung Steinbachs in Stelle Dunajewski's. — Der Erzherzog Franz Ferdinand ist um 2 1/2 Uhr Nachmittags nach Petersburg abgereist. Seine Suite besteht aus vier Personen. Am Bahnhof verabschiedete er sich von dem Erzherzog Karl Ludwig. Der Zug wird um 6 Uhr Früh in Warschau eintreffen, moselbst ihn der russische Hojszug erwartet.

Wien, 4. Januar. Finanzminister Dunajewski hat seine Demission eingereicht. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers, durch welches er die Demission annimmt und Herrn Dunajewski für seine langjährigen und treuen Dienste mit dem Großkreuz des St. Stefansordens auszeichnet und zum lebenslänglichen Herrenhausmitglied ernannt. — Dr. Emil Steinbach, Sektionschef im Justizministerium, wurde zum Finanzminister ernannt. — Bei Besprechung der Demission des Herrn Crispi weist das „Fremdenblatt“ Crispi's Thätigkeit zu Gunsten der Erhaltung des Friedens nach. Das „Fremdenblatt“ sagt, daß die parlamentarische Situation in Italien die Wiederberufung Crispi's ermöglichen. Allein was auch immer eintreten möge, dürfen die Gegner der Tripel-Allianz nicht vergessen, daß die Friedensliga nicht mehr von Personen und Individualitäten abhängt. Bismarck hat demissionirt, Kaiser Wilhelm I. und Depretis sind gestorben und trotzdem ist die Tripel-Allianz nicht erschüttert worden. Dieselbe werde Herrn Crispi überdauern, weil sie auf Interessengemeinschaft beruht.

Nantes, 4. Februar. Die Doktoren Berlin und Bica nahmen heute im allgemeinen Krankenhause eine Blutübertragung von Ziegen auf drei tuberkulöse Kinder vor. Etwa 40 französische und fremde Aerzte wohnten dieser Operation bei.

Montpellier, 4. Februar. Eine heftige Dynamit-Explosion ereignete sich auf dem Polygon; 1 Sergeant und 8 Soldaten des zweiten Genieregiments wurden schwer verletzt. Das Unglück ereignete sich, während eine Mine gefüllt wurde.

London, 4. Februar. Das Unterhaus hat den Vorschlag des Handelsministers, ein Comité zu ernennen, das die Frage der Striker bei der Eisenbahn in Folge der übergroßen Stundenanzahl der Arbeit studiren soll, angenommen. — Gladstone schlug vor, zur zweiten Sitzung der Bill überzugehen, welche besagt, daß Katholiken in die Posten eines Vorkanzlers von Großbritannien und eines Vizekönigs von Indien ernannt werden könne. Smith bekämpfte die Bill im Namen der Regierung als unopportun und sagte, daß weder die öffentliche Meinung, noch die Katholiken sie wünschen. Der Vorschlag Gladstone's wurde mit 256 gegen 223 Stimmen zurückgewiesen. — Die „Times“ meldet, daß zweidrittel der Traten des Hauses Baring zurückgezogen worden sind. Man hofft, daß die Liquidation günstiger ausfallen werde, als ursprünglich angenommen wurde.

Now, 4. Februar. In parlamentarischen Kreisen spricht man von einer ministeriellen Kombination Rudini-Saracov. Der König hat jedoch bisher keinerlei Beschluß gefaßt. Der „Fanfulla“ und die „Opinione“ beschränken sich darauf, mitzutheilen, daß die Krise bis morgen gelöst sein werde. — Der König hat im Laufe des Tages den Kriegsminister General Bertole Viale und am Abend den Marineminister Brin empfangen.

Brüssel, 4. Februar. Der Antrag Jansen zur Revision der Verfassung wurde, weil ein Einvernehmen zwischen der Rechten und Linken nicht zu erzielen war, von der Mehrheit der Kammersektionen abgelehnt. — 2000 Rekruten veranstalteten eine Demonstration gegen die Rekrutierung. Sie durchzogen die Stadt mit Hüten, die die Aufschrift trugen: „Nieder mit der Blutsteuer!“ und fangen die Marfeillaise. — In Folge der Ereignisse von Sonntag wurde eine Anzahl von Soldaten aus dem Grenadierregiment vor's Kriegsgericht gestellt. Etwa 40 arretirte Grenadiere schrieten und lärmten unaufhörlich und machten den Versuch, die Thüren des Gefängnisses zu sprengen. Schließlich steckten sie ihre Mäntel und Decken in Brand. Das Feuer wurde gelöscht und die Revoltanten in andere Gefängnisse überführt, fünf von ihnen unter doppelter Eskorte von Gensdarmen. Der Oberst des Regiments hat eine Untersuchung eingeleitet.

Lissabon, 4. Januar. Kapitän Leitao langte ohne Eskorte in Oporto an. Die Zahl der Opfer der Erhebung in Porto beträgt 50 Tödtet und 200 Verwundete.

Konstantinopel, 4. Februar. Die „Agence de Konstantinople“ erklärt, sie sei autorisirt, die Nachricht der französischen Blätter, daß Major Hjelsen, der Adjutant des deutschen Kaisers beauftragt war, wegen der Abtretung der Insel Mytilene an Deutschland zu unterhandeln zu dementiren. Diese Frage wurde weder vom Major Hjelsen noch von Anderen zum Gegenstande von Unterhandlungen gemacht. Ebenso ist es unrichtig, daß sich fünf deutsche Panzerschiffe vor Mytilene befinden und daß sie die Absicht haben, die Felsen, welche die Einfuhr in den Hafen hemmen, zu sprengen.

Newyork, 4. Februar. Nachrichten aus San Francisco melden von einem großen Erdbeben, welches am 12. Januar die Insel Java heimsuchte. Das chinesische Viertel der Stadt Joano ist fast gänzlich vernichtet. Zwölf Personen blieben todt und siebzehn wurden verwundet.

Washington, 4. Februar. Die Staatsschulden wurden im Monat Januar um 16 Millionen Dollar vermindert. Die Staatsschatzkassa wies am 31. Januar 689 Millionen aus.



Kurs-Bericht vom 5. Februar u. St. 1891.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Berlin, London, and Vienna. Columns include location, type of instrument, and rates.

Wasserstand

ber Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels at various stations like Regensburg, Budapest, and Vienna for the dates 2. Febr. and 3. Febr.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen.

- List of hotels including Sugo's Grand Hotel de France, Kippa, Hptm T Vestii, etc., with brief descriptions of their locations and services.

Bukarester Turnverein

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniss, dass unser diesjähriger

Costum- und Maskenball

Sonnabend, 16./22. Februar 1891 in den Sälen der EPHORIE stattfindet.

Bukarest, 1. Februar 1891.

Gut Heil! Der Turnrath.

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I.

Spezialist für Frauenkrankheiten

Behandelt ohne Verunsicherung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Sarrhöhren und weissen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.

Sansordination von 1/2-7-1/8 Uhr früh und 2-4 Nachm. 1208 36 Boulevard Carol I.

BALL

des Internationalen Frauenvereins zum Besten des I. FRÖBEL'SCHEN KINDERGARTENS am 28. Januar (9. Februar) 1891 im Ephoriesaale.

Karten sind zu haben bei den Herren G. Nitz, Str. Carol 54, Dr. Broehm vis-a-vis der Passage S. Schumann (Philipp Laas & Söhne) Str. Lipscanier, Const. Gebauer, Musikalienhandlung, Cal. Victoriei. Logen können bei Herrn C. Gebauer pränumeriert werden...

„Gesundheits-Balsam“ von J. Eitel

Apotheker in Römnicu-Vâlcea, analysirt und aprobit vom hohen Sanitätärthe Rumäniens. Dieser Gesundheitsbalsam, aus medizinisch erprobten und wirksamst befundenen, unschädlichen Ingredienzien bereitet...

Zahlreiche Anerkennungs-schreiben bestätigen die guten Eigenschaften dieses Balsams im vollsten Maße. Preis eines Flacons mit Gebrauchsanweisunges Frs. 1.50.

J. Zamfirescu Droguenhandlung Bukarest.

Es ist erwiesen, dass das Zigarrettenpapier „LA PATRIE“ der Fabrik L. LEON & Co. in Paris das beste diesbezügliche Fabrikat ist.

„LA PATRIE“ hat als Etiquette ROUGER DE L'ISLE die Marseillaise singend darstellend.

Aus der sehr eingehenden chemischen Analyse, welche Dr. Bernad Lendway, der Direktor des centralen chemisch-hygienischen Laboratoriums in Bukarest...

Wom technisch und hygienischen Standpunkte betrachtet, entspricht dieses Papier allen Anforderungen der Kunst und Wissenschaft. Die Resultate, welche die Analysen im städtischen Laboratorium von Paris, bei der medizinischen Regie in Petersburg, beim Professor der Chemie an der Universität Lemberg...

Jedes Blättchen trägt die Firma der Fabrik L. Leon & Cie, Paris.

Zu verkaufen in allen Tabaktrafiken.

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“

Medic. & Chirurg. Dr. Vianu

Special-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis und Geschwüre (neue und veraltet) jeder Art Sarrhöhren und weissen Fluss, sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Der Circus bleibt nur 6 Wochen in Bukarest. Scandinav. Circus A. Schumann

Freitag 6. Februar 8 1/2 Uhr Abends Clown- und Komiker-Vorstellung. Motto: Man soll und muß lachen.

Auftreten der Obran: Trupps. Musical. Excentrique Pantomimisten, der Clowns Teed und Harry, Joel Mari, Barker, Montferrat, Maximus und Minimus, Cerra, sowie Auftreten sämtlicher Künstler und Künstlerinnen.

High-Life-Soirée.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpfutz-Mittel. Neue amerikanische Schönheit der Zähne. Glycerin-Zahn-Crème (sanitätsbehördlich geprüft.)

Kalodont

F. A. SARG's Sohn & Co, Wien. Zu haben in Bukarest in allen Droguerien den bei den Apothekern: Franz Zeidner, Brus, F. W. Zurner, V. Thüringer, Jos. Thoiss, Calea Victoriei, M. Brus & Co., Calea Grivitei, J. Jurac, Boulev. Elisabeta, E. J. Rissdorfer, Str. Carol I, Frank, Str. Patria, J. A. Ciuca, Str. Lipscanier Jos. Brus, Str. Primaveri, sowie bei den Herren Gustav Eletz und J. Tetzu Nachf. v. C. Gersabek. In Craiova bei Herren R. & I. Samitca, in Focșani bei Herrn Oravetz, Apotheker.

Bildungs-Anstalt für Mädchen

der Paulina Demetrescu Strada Primaverii 4. Unterricht erteilt nach staatlichen Lehrplänen. Volks- und Gymnasial-Klassen. Vorbereitung zur Aufnahmeprüfung (Baccalaureat.) Ausgewählte Unterbringung. Organisation und Erziehung nach den neuesten pädagogischen Systemen.

Bekanntmachung.

Eisen- und Stahlwerk Bismarckhütte. Wir bringen hiermit zur Kenntniss unserer Geschäftsfreunde, dass wir unsere Fabrikmarke

bei dem Bukarester Handelsgericht Kfod gerichtlich haben eintragen lassen, so dass dieselbe nunmehr für das ganze Königreich Rumänien gesetzlich geschützt ist.

Seit dieser Eintragung sind wir jetzt in der Lage, gegen Fälschungen unserer Fabrikmarke, wie solche beim Verkaufe von Dachblechen, welche nicht aus unserer Fabrik stammen, in Rumänien vielfach vorkommen, mit gesetzlichen Mitteln einzuschreiten und die Fälscher zur Rechenschaft zu ziehen, sowie auch Zeugnisse, welche unberechtigter Weise mit einer der unfrigen nachgeahmten Fabrikmarke versehen sind, gerichtlich mit Beschlag zu belegen.

Schon jetzt erklären wir aber hiermit ausdrücklich, dass in Bukarest und Umgegend auf den Markt kommende Dachbleche nur dann aus unserer Fabrikation stammen, wenn dieselben von der Firma D. J. Boranescu in Bukarest oder durch deren Vermittlung bezogen sind, da wir bis auf Weiteres unsere Dachbleche für das oben bezeichnete Gebiet an keinen Anderen verkaufen, als nur an Herrn D. J. Boranescu in Bukarest.

Wenn daher in Bukarest und Umgegend Dachbleche mit einem Fabrikzeichen, welches unserem ähnlich ist, von einer anderen Firma, als der genannten verkauft werden, so ist dieses Fabrikzeichen, sofern die Bleche nicht durch Herrn D. J. Boranescu bezogen worden sind, unbedingt gefälscht, und sind diese Bleche dann nicht aus unserer Fabrik kommend.

Gegen solche Fälschungen aber werden wir den Schutz des Gesetzes in Anspruch nehmen.

Makulatur-Papier

Etwa 70 per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt“



**M. L. Patin**

Calea Victoriei No. 24 Bucarest.

Großes Lager von Pianinos, Planos, Orgeln und Klaviermontagen der allerbesten Systeme und bekanntesten Fabriken. Große Auswahl von Violinen, Flöten, Cellos, Contra-Bässe, Gitarren, Mandolinen, Zithern, Klöten, Piccolos, Clarinette, Ocarinas, u. a. von den allerbilligsten bis zu Konzertinstrumenten. Stimme Violinen zum Studiren, seine Bogen für Streich-Instrumente, große Auswahl in Saiten bester Qualität.

Flöten-Flöte und Cello-Instrumente wie auch sämtliche Zuggehöre für alle Instrumente. — Großes Lager von Arifons und Noten. Phönix. Allerbestes und perfectiorirtes Instrument Mechanique ganz von Eisen, Töne von Stahl und Noten aus Metall, sehr große Auswahl rumänischer und fremder Arten. — Für die Dauerhaftigkeit der Phönix wird garantiert. — Großes Lager selbstspielender Musikwerke, einfach und combinirt mit rumänische und fremde Arten. 75 2

Ferchiedene Fantastie-Gegenstände mit und ohne Musik für Geschenke.

**Großes Musikalien-Lager.**

— Festgestellte Preise und Ehrenhafte Bedienung. —

**I. G. POPP**

k. u. k. österr.-ungar., k.griech. Hofparfumerien, Fabrik in Paris, Wien u. New-York.

Diplôme de membre correspondant de la Société de médecine de France à Paris.

40-jähriges Renommee! Prämiirt bei allen Ausstellungen. Erzeuger der weltberühmten

**Anatherin-Mundwasser, Zahnpasta**

**Zahnpulver**

das Beste gegen alle vorkommenden Mund- u. Zahnkrankheiten. Novitäten: in Parfums: Extrait concentré Popp. Essence concentrée „Damara“, et Essence of Coelogina, Violette de Parme, Esbouquet concentré als Specialitäten; in Seifen: Savon „Leda“, Savons au musc de Chine, Popp's Violet Soap, Popp's 'avon de famille, Savon transparent imp. aux fleurs, Popp's Soap.

Eau et Vinaigre: Eau de toilette Popp, Eau de Violet de Parme. Vinaigre hygienique.

Poudre: Poudre Popp.

Für die Hautpflege: Odaline des Indes. (Specialität)

Haarfärbemittel: Beaume oriental, Eau Japonaise, Fontaine jeunesse.

Verschiedene Sorten Toilette- und Glycerinseifen wie Savon fleurs de printemps, Savon de Thiradace, Savon Veloutine, Real old brown Windsor Soap, Venusseife, Sonnenblumenseife, Wiener Rasirseife, Transparent Crystal Soap, Familientransparent-Seife, Parfums, Eau de Cologne, Eau de vie de Lavande, Poudre Veloutine, Crème Melusine, ungarische Bartwische, Patti Bandoline, Englisch Pflaster und Animal-Heftpflaster.

General-Vertretung und Depôt bei:

**B. COURANT, Bukarest.**

Strada Academiei 4.

In allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien zu finden. 103831

**Prima englische**

**Leder-Riemen,**

sowie sämtliche Artikel für

**Maschinen-Bedarf.**

Gummi-Waaren, Hanfschläuche, Wasserstandsgläser, Manometer, Dampf- u. Wasser-Ventile. 1059 24

**Wein-Pumpen.**

**Otto Harnisch** 41, Str. Acá' miei 41 vis-à-vis Min. a Innern.

**Orig. Pilsner Märzen-Bier**

stets frisch zum Ausschank

nur in

107827

**„Café Union“.**

**Billigste u. bequemste Bezugsquelle**

von

- Meyer's Konversations-Lexikon 16 halb. fran. Bände feine Ausgabe vom Jahre 1890 150.— 160.—
- Brochhaus Conversations-Lexikon 16 halb. Bände feine Ausgabe vom Jahre 1887 140.— 150.—
- Schlosser's Weltgeschichte 19 Carto Bände 110.— 110.—
- Allgemeine Weltgeschichte in einzelnen Darstellungen 42 Bände elegant gebunden 850.— 900.—
- Brehm's Thierleben 10 Bände 2. Auflage 150.— 160.—
- Allgemeine Naturkunde 10 Bände 150.— 160.—
- Real-Encyclopädie der gesammten Heilkunde 20 Bände elegant gebunden 380.— 394.—
- Corvin Weltgeschichte 8 Bände 75.— 80.—
- Das Buch der Erfindungen 8 Bände 75.— 80.—

**I. G. Hertz**

Str. Sardon 18.

**Dauernde Stellung**

findet ein junger Kaufmann (Christ) für Reise und Comptoir in einem deutschen Commissionshause in der Provinz. Deutsche und rumänische Sprache bedingt: etwas Französisch und Kenntnisse in der Eisenbranche erwünscht.

Offerten mit Gehaltsansprüchen unter »Tüchtig« an die Expedition dieses Blattes. 78 3

**G. DOBRICEANU**

Calea Victoriei 97

empfehlte seine täglich frisch und fabrikmässig erzeugten Bonbons, Chocoladen, candirtes Obst etc. etc. verschiedenster Gattung bei vorzüglicher Qualität, billiger als sonstwo. — Dasselbst grosse Auswahl von Körbechen und Cartonarbeiten gefüllt mit feinstem Zuckerwerk, sehr geeignet für Geschenke, bei Taufen, Verlobung oder Hochzeiten, ebenso Cotillionartikel.

**Spirituosen und Originalweine**

in Weinkeller à la Eszterházy im eigenen Hause, Calea Victoriei 97. 1197

**MAGAZIN-CARAPATI.**

**Vertrauens-Firma.**

Calea Victoriei vis-à-vis der Polizeiprefectur. Gegründet im Jahre 1858.

Neu assortirt mit allen Sorten Gold- u. Silber-Schmuckgegenständen: Brillant und Diamantohrhängen, Brochen mit Edelsteinen u. Perlen, diverse Bracelets, Brillant- u. Diamant-Colliers, Kopfschmuck für Verlobungen und Hochzeiten.

**Reiches Assortiment von echten Silberwaaren**

als: Servirtassen, Tablett, Tisch- und Dessertbesteck, wie auch in Chinasilber; komplette Cassetten, Aufsätze Fruchtständer, Salatservice, Theegläser etc.; große Auswahl in echten, wie auch in Chinasilber-Kaffeelöffel; Kindersevice in Silber, Becher, Serviettenringe, Kodeln, Leuchter, Armleuchter, Ringe etc. **Großes Lager von Kirchengeräthen,** Kreuze, Ampeln, Weihrauchstempel und Kelche.

**Caschenuhren für Herren, Damen und Kinder**

in Gold, Silber, Stahl und Nickel von 12 Lei aufwärts gute und billige Waare.

Viele ältere Artikel werden um den halben Preis verkauft.

Erzeugung. Laufmünzen u. Vereinsabzeichen Depot v. echtem „Popov“-Thee, ohne Colonialgeruch. Ueberrimmt jeden Auftrag, sowie Reparaturen, Vergoldung und Verfilberung von Gegenständen. 1056 26 Die Direktion: Th. Radivon.

**J. Abele jun.,**

**Wurst- und Selchwaaren-Fabrikant** Str. Dómnei, Palais Nationala.

empfehlte seinem großen Kundentrefse zur Winteraison seine täglich frisch erzeugten Wurstgattungen bei bekannter Güte. — Schinken, Zungen, Kaiserfleisch, sowie andere Selchwaaren. — In der Filiale vis-à-vis der großen Markthalle sind genannte Selch- und Wurstwaaren ebenfalls vorrätig und gelangt daselbst täglich frisches Kalbfleisch zur Ausprobirung.

Avis: Ich mache meine geehrten Kunden darauf aufmerksam, daß meine Erzeugnisse nur an genannten Orten zum Verkaufe gelangen und daß ich Niemandem mit meinen Waaren hausiren lasse. 1155 17

J. Abele.



find bei **Max Fischer** Galatz, Strada Mare 29 zu haben. Ständiges Lager stets 30 bis 30 Stücke. Ratezahlungen bewilligt. Pianinos werden miethweise in ganz Rumänien 1184 ausgeliehen. 18 Instruirter Preiskonstant gratis u. franco.

**Eierförmige Kohle**

geruchlos und ohne Staub

ist das neueste und beste Brenn-Material für die Zimmerheizung, brennt ausgezeichnet gut in Defen jeder Gattung, Kochmaschinen, Calorifere etc., erzeugt eine angenehme gleichmäßige Wärme, ein Heizmaterial größter Ersparniß. Gegenwärtiger Preis: Lei 48 die Tonne in Säcken geliefert ab Depot: Str. 11 Junie (Filaret) Nr. 40 bis. 1114 23

Vorrätig in allen Buchhandlungen:

Prakt. Gramm. d. rumän. Spr. f. d. Schul- u. Selbstunterricht. von J. Cionca, 4. Aufl. 2.50. „Bibliografia Română“ Bulletin mensual a librăriei generale din Romănie și a librăriei romăne din străinătate. Jahrl Fr. 5. Bukarest, Buchhandlung Alex. Degenmann. 580 77

**Restaurant**

**Jacques Labés jr.** Boulevard Nr. 6, Haus Kosman I Stock. — Wiener und französische Küche. — Separate Zimmer stehen zur Verfügung. — Bis nach Schluss der Theater offen.

**Billigst und bestes Brennmaterial**

**Briquettes** (Steinkohlen in Ziegelform gepreßt), für Weidinger-Defen, alle Arten Kohlen- und Koksöfen, ja selbst für rumänische Thonöfen vortheilhaft verwendbar. **Große Ersparniß.**

Preis per 100 Stück à Stück ca. 10 Mo. = 1 Tonne franco zugestellt 56 Lei. — Bestellungen sind zu richten an das Kohlendepot Str. Negustor 23.

**Frische Sendung**

**Münchener Export-Bier**

aus der Brauerei

**Zum Löwenbräu**

sowie tägliche Ankunft von frischen ostender Austern, frischem Caviar, Prager Schinken, echter Frankfurter Würste, Landjäger etc. bei

**Georges Kosman,**

947 162

Boulevard Academiei 6.

**Für Amateure vollständige Apparate Fr. 30**

Für Amateure vollständige Apparate Fr. 30



**DIE FABRIK** photographischer Apparate von **SIGM. WEINBERG** in Constantinopel

Grande Rue de Péra. Téké

empfiehlt sich zum Bezuge sämtlicher Bedarfsartikel für Photographie.

**Specialitäten:**

Cameras für Atelier und Reise in allen Ausführungen, höchst solid und elegant gebaut, Stativ, Copirrahmen etc., Objectiv zu Originalpreisen, Momentverschlüsse aller Arten, Heiß-Sattnir-Maschinen, gemalte Wintergründe in meisterhafter Ausführung, Natur-Carton; Photographirte Karten, Trockenplatten etc.

Reparaturen werden bestens ausgeführt.

Prompte und conlante Bedienung 936 44

**Für Amateure vollständige Apparate Fr. 30**

**Kalender-Mappe**

auf Löschpapier gedruckt

für das Jahr 1891 herausgegeben von Carl Göbl Bukarest, Str. Dómnei 16

enthält außer dem vollständigen Calendarium, und der Angabe sämtlicher Gerichtsfeiertage, auf dem letzten Blatte eine Zinsberechnungstabelle, den neuen Münztarif Post- und Telegraphentarif, und Verfallstermine der Coupone der rumänischen Esekten.

Preis 4 Lei.

Zu haben: in allen größeren Buchhandlungen der Hauptstadt und beim Herausger Str. Dómnei 16. 1230

**Ein Lehrling**

wird in der Buchdruckerei des „Buk. Tagbl.“ aufgenommen.